

Die Männer mit der schwarzen Fahne

Eine mißglückte Demonstration des Landbundes in Neumünster — Sie wollten ihren Führer aus dem Gefängnis abholen

Der solange im Zentralgefängnis in Neumünster befindliche Landvolkführer Hamkens sollte Donnerstag nachmittag 3/4 Uhr entlassen werden. Er hatte zu diesem Zweck die Landvolksleute aus der ganzen Provinz sowie aus Vommern, Ost- und Westpreußen alarmiert, die ihm einen würdigen Empfang an der Gefängnistür bereiten sollten. Die Strafanstaltsverwaltung brachte Hamkens jedoch am Tage vorher in ein anderes Gefängnis, so daß die Komödie nicht stattfinden konnte. Dafür aber kam es zu wilden Szenen, in deren Verlauf die Polizei scharf vorgehen mußte. Es gab eine Anzahl Verletzte.

Es sammelten sich am Donnerstagnachmittag etwa 900 Landvolksleute in Neumünster zu einer Demonstration.

Eine schwarze Fahne mit scharfer Spitze

als Spitze sollte vorangetragen werden. Die Polizei verlangte die Entfernung der provozierenden Spitze. Als die Demonstranten sich weigerten, versuchte die Polizei, den Trägern die Fahne fortzunehmen. Dabei wurde der Polizei starker handgreiflicher Widerstand geleistet, so daß sie zu den Säbeln und Gummiknüppeln greifen mußte.

Verletzt wurden zwei Polizeibeamte, von den Bauern erlitten zwei mehrere aber nicht gefährliche Verletzungen, so daß sie ins Städtische Krankenhaus gebracht werden mußten. Um 6 bis 10 der übrigen Demonstranten erlitten leichte Verletzungen. Die Bauern hielten dann in einer Markthalle eine Versammlung ab, wo sie die Ankunft des inhaftigen in Flensburg entlassenen Hamkens erwarteten, der aber zu spät eintraf. In der Versammlung wurden:

wütende Schreie gegen die Republik,

die sozialistische Presse und die Polizei gehalten. Da der friedliche Charakter der Versammlung nicht gewahrt wurde, ließ der Polizeikommandant die Versammlung auflösen. Sämtliche Teilnehmer wurden nach Waffendurchsuchung in einigen Fällen wurden Revolver und Schlagringe gefunden. Die Demonstranten bewegten sich sodann zum Bahnhofsplatz und lösten sich auf.

Bei der Bevölkerung wird das Eingreifen der Polizei im allgemeinen gutgeheißen, insbesondere von der Arbeiterschaft.

Bombenexplosion in Newyork

Am Donnerstag wurde in Newyork ein Block von 12 neuen Häusern von einer Bombenexplosion heimgelacht. Ein dreistöckiges Haus stürzte in sich zusammen. Personen kamen nicht ernsthaft zu Schaden. Der Materialschaden ist beträchtlich.

Verhaftung von Newyorker Bauarbeiterführern

Die Polizei verhaftete am Donnerstag im Zusammenhang mit den letzten Bränden 20 Führer der dortigen Bauarbeitergewerkschaften, die von den Untersuchern verdächtigt wurden, Drohungen gegen die Bauausführung ausgesprochen zu haben, da bei den Neubauten ausschließlich unorganisierte Arbeiter beschäftigt würden. Die Arbeiterführer wurden jedoch nach eingehender Vernehmung wieder entlassen. Sie mußten das Versprechen abgeben, sich den Behörden zur Verfügung zu halten.

Ministerandang in Paris

Die Balkanstaaten verstärken ihre Reparationswünsche

Der griechische Ministerpräsident Venizelos, der sich zur Zeit auf einer Rundreise durch Europa befindet, sprach am Donnerstag in Paris beim Außenministerium vor, um die griechischen Reparationswünsche nochmals eindringlich anzumelden. Briand ließ keinen Zweifel darüber, daß der Hingang für die französische Regierung unüberwindlich sei und von ihr als Ganzes angenommen werde.

Heute wird der rumänische Außenminister in Paris erwartet, der beabsichtigt, ebenfalls die Reparationsforderungen

des Landes zu vertreten. Man erwartet in Paris, daß auch die jugoslawische Regierung nochmals ihre Wünsche hinsichtlich des Youngplans zum Ausdruck bringen läßt.

England soll Kriegsschiffe versenken

Ein amerikanischer Vorschlag

In seiner Erklärung zur Frage der Frottenparität sagte der amerikanische Senator Borah, England habe 33 moderne Kreuzer, während Amerika 18 gebaut oder noch im Bau habe. Wenn England dem Beispiel Amerikas nach der Washingtoner Konferenz folge, und einige Schiffe versenke, und so die Parität mit der amerikanischen Marine erreicht werde, werde nicht nur der Steuerzahler verschont, sondern auch der Kriegsausposten vermindert werden. Denn ungeheure Rüstungen seien stets ein Kriegsantrieb. Parität oder Nichtparität, erklärt Borah, das ist die Frage. Aber wenn wir bis zur Parität nachbauen müssen, werden die Lasten des Steuerzahlers ungeheuer gesteigert und der Kriegsantrieb erhöht werden.

Der englisch-ägyptische Vertragsentwurf fertiggestellt

Wie Reuters erfährt, hat der aus Mitgliedern des Kabinetts bestehende Ausschuss, der mit der Vorbereitung eines englisch-ägyptischen Vertrages betraut war, seine Arbeiten gestern beendet. Der Vertragsentwurf wurde angenommen und wird heute dem ganzen Kabinett vorgelegt.

Protest der Internationale bei Woldemaras

Gegen die Todesurteile

Das Sekretariat der Sozialistischen Arbeiterinternationale richtete an den litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras folgendes Telegramm: „Die Exekutive der Sozialistischen Arbeiterinternationale erhebt schärfsten Protest gegen das standgerichtliche Verfahren gegen unsere sozialdemokratischen Freunde und fordert, daß kein Todesurteil vollzogen wird.“

Zynismus der litauischen Diktatoren

Zu der Begründung der 15 in Schaufen zum Tode verurteilten Sozialdemokraten zu Buchhaus sagt der offizielle „Lietuvos Ribas“: „In den Kreisen derjenigen, die mit Einzug ihres Lebens den Staat schützen“ (gemeint ist die Polizei), „habe der Gnadenakt des Staatspräsidenten eine gewisse Enttäuschung hervorgerufen, denn nach der in diesen Kreisen herrschenden Ansicht müßten die 15 Verurteilten „diese Welt bereits verlassen haben“. Ungeachtet der Schuld der Verurteilten habe aber der Staatspräsident einen Großmut von seinem Gnadenrecht Gebrauch gemacht. Die Begründung setze zugleich, daß die Regierung die Wählbarkeit ihrer Feinde „nicht fürchte.“

Madenfen rief Bravo!

Auf der Bundestagung des Deutschen Offiziersbundes sprach der Vorsitzende, General v. Guittier: „Eine große Anzahl der südbischen Mitglieder des D. O. B. habe auch im Feld gekämpft und sei dort verwundet worden.“ Da rief Generalstabschef Madenfens: „Bravo!“ Die Sakentanz-Preise fällt selbstverständlich beswegen über Madenfens her. Also mit dem ist es nun auch aus, der ist nun auch ein Zudenknecht!

Entgegenkommende Erklärung Chinas

Die Verhandlungen in Mandschuli begannen

Die Verhandlungen zwischen den sowjetrussischen und chinesischen Vertretern haben am Donnerstag in einem Eisenbahnzug bei Mandschuli an der mandchurischen Grenze begonnen. Die Chinesen sollen sich, nach einer über Tokio eingetroffenen Meldung berichtet haben, den Status quo wiederherzustellen, falls die Russen Garantie dafür bieten, daß sie sich in Zukunft jeder Propaganda auf chinesischem Boden enthalten. Die lokalen Behörden in Charkbin haben Befehl erhalten, sämtliche provokativen Maßnahmen an den russischen Staatsbürgern zu unterlassen.

Von chinesischer Regierungsseite wird nunmehr behauptet, daß die Besetzung der chinesischen Eisenbahn und das damit verbundene Vorgehen gegen russische Staatsbürger eine eigenmächtige Handlung der lokalen Behörden von Charkbin darstellt; weder die Zentralregierung von Peking noch der Gouverneur Schanghaifürsorge hätten die unternommenen Schritte autorisiert.

Die gegenwärtigen Besprechungen in Mandschuli betreffen folgende Punkte: Festlegung der Zeit und des Ortes der offiziellen Verhandlungen; Einstellung der militärischen Handlungen im Streitgebiet; Festlegung, daß das bisherige Abkommen die Grundlage der Verhandlungen bilden soll für die baldige Wiederaufnahme des russischen Durchgangsverkehrs, dessen Unterbrechung in ganzem Osten aufschwerste empfunden wird.

Die wirtschaftliche Schädigung ist sich bemerkbar

In Tschita sind aus der Mandchurie mehrere Vertreter deutscher und anderer ausländischer Firmen eingetroffen, die mittelsten, daß bei der gegenwärtigen Lage auf der Ostchinesischen Bahn die ganze Exportfähigkeit „in schmerzliche, wenn nicht unerträglich, Verhältnisse geraten sei“. Die Firmenveteren befürchten sich auf der Reise zu ihren Zentren, um über die weitere Arbeit in China bzw. die Verlegung ihrer Kontore zu beraten. — Ueber die Bank des

Fernen Ostens erfährt die „Pravda“, daß diese „infolge des durch das Vorgehen der Chinesen entstandenen geschlossenen Zustandes“ zunächst keine Möglichkeit zu weiterer Arbeit habe.

Sammelt nicht Schätze ...

Ein katholischer Pfarrer verhaftet — 80 000 Mark unterdrückten.

Stadtpfarrer Wackerl von der Pfarrei Heiligkreuz in München-Giesing, der von den kirchlichen Oberbehörden wegen finanzieller Verfehlungen seines Amtes entsetzt und dem Priesterkorrektionshaus zugeführt worden war, ist auf Grund eines von der Staatsanwaltschaft erlassenen Haftbefehls dort festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis nach München eingeliefert. Es wurden ihm Unterzahlungen in Höhe von etwa 80 000 Mark zur Last gelegt. In der Hauptfrage handelt es sich um Gelder des dem Vinzenzverein gehörenden „Alfonso-Heims“ und um Kirchengeldern. Die bisherige Nachprüfung des Rechnungsabchlusses des „Alfonso-Heims“ soll bereits ergehen haben, daß der Bericht gefälscht ist.

Poincaré operiert. Poincaré ist am Donnerstag von drei Ärzten operiert worden. Sein Zustand ist so zufriedenstellend, daß er die zweite Operation, die in drei Tagen stattfinden soll, in häuslicher Pflege abwartet.

Wig reist ins Ausland. Trotdem gegen das Urteil im Wig-Prozess Berufung eingelegt ist, hat die Staatsanwaltschaft Wig die Erlaubnis erteilt, zum Zweck einer Badekur eine Reise ins Ausland zu unternehmen.

Erleichterte Einreisegenehmigung nach Polen. Den polnischen Konsulaten im Ausland ist der „Wosonia“ zufolge die Befugnis erteilt worden, Einreisefisa nach Polen ohne vorherige Anfrage bei den Behörden des Bestimmungsortes auszusertigen, sofern das Visum für die Dauer von höchstens sechs Monaten verlangt wird.

Abschied vom Kameraden

Von Joe Corrie

Der beste Hund in der ganzen Welt war Tim für den jungen Ned. Ned galt Leuten, die ihn nicht näher kannten und sein Tun nicht verstanden, als merkwürdiger Kauz.

Er war kaum sechs Monate von der Schule weg, wo er in den Elementarfächern des Lesens, Schreibens und Rechnens keine großen Fortschritte machte und beim Tagbau der großen Kohlengrube beschäftigt wurde, als die Stagnation eintrat. Ned war nicht genügend geeignet, im Stollen unter der Erde verwendet zu werden, wo man mehr Lohn bekam, er litt an einer leichten Geistesstörung und Zerrüttung, die ihn zwang, seinen Unterhalt im Tagbau zu verdienen, wo weniger Wahrscheinlichkeit für einen Unfall bestand. Ned und ich arbeiteten zusammen auf Acker Schicht und schlossen bald miteinander Freundschaft. Jemandes was war an dem Burschen, etwas Gütiges, Menschliches, das einen bald in seinen Bann brachte, so daß man ihm gerne vor viel klügeren Leuten den Vorzug gab.

Jemandes was lag im Tone seiner Stimme und in seiner Beschreibung der Dinge, eine Art rauher Schönheit, die an die Poetik in Balladen erinnert. Sein Lachen kam aus vollem Herzen, war unerschütterlich und vollkommen, und wie leicht wurde er zu Tränen gerührt! Ned war so empfindungsvoll wie ein Kind, all seine Liebe aber bewahrte er sich für die stumme Kreatur. Er sparte die Krusten von seinem Mittagmahl auf, um damit die Vögel zu füttern. Verirrte Käpchen hob er auf seine Schulter und löste mit ihnen. Und wie erst liebte er Tim! Tim war ein irischer Terrierhund, ein kleiner Schelm, für den ein Hundliebhaber wohl gerne fünf qualifizierte Pfund bezahlt hätte, der aber für Ned einen größeren Wert besaß als alles Gold auf der ganzen Welt zusammengekommen!

Einesmal hatte sein Vater im Scherz gesagt, daß er den Tim verkaufen werde, und Ned und Tim wurden daraufhin einen ganzen Tag und die folgende Nacht vermisst. Man fand sie dann zusammen eingeschlossen am Rande des Röhrichts. Ned hielt um Tims Hals seinen Arm geschlungen, und so wurden die beiden gefunden. Und der Vater mußte unserem Ned fest versprechen, daß Tim nie verkauft würde, nur so ließ er sich überreden, wieder nach Hause zurückzukehren.

Sie waren unzertrennlich. Ned sprach auf Tim ein, als ob er sich jedes Wort zu Herzen nehmen müßte, und Tim trotzte neben Ned einher, als ob er jedes Wort verstände und die Liebe Ned erst seinen Tim mir gegenüber! Er überhörte da jeden Lärm, den die Maschinerie verursachte, wenn er von seinem Tim erzählte, und wie leuchteten seine Augen dabei voll T. o. l. e. s.

Da aber kam die große Kohlenarbeitersperrung, und die beiden Freunde streiften jetzt Tag um Tag durch Busch und

Feld, über Landstraßen und Feldwege. Und wie glücklich fühlten sie sich.

Ich traf Ned dann gelegentlich während der arbeitslosen Monate und nahm wahr, daß Ned immer mehr und mehr zerlumpt herumging. Allmählich hatte er seine Schuhe ausgetreten und nun mußten die schweren Grubenschuhe herhalten. Aber mit der Zeit gingen auch sie kaputt. Seine Kleider trugen alle oder möglichen Farben und Muster, und seine Wangen waren längst nicht mehr so voll wie einst. Doch hatte er noch seinen Tim, und der galt ihm mehr als alle weltlichen Sorgen und Schuhe mit zerrissenen Sohlen.

Es waren schon sechs Monate der großen Aussperrung vergangen, als ich Ned wiederum traf. Er ging diesmal allein; es war in der Nähe der Stelle, wo Tim das Kaninchen gefangen hatte. Ich sah, daß Ned neue Hosen und neue Schuhe anhatte.

„Hallo, Ned!“, begrüßte ich ihn, „wo steckst denn Tim?“ Er blinnte mir mit tränengefüllten Augen ins Gesicht und packte mich wild beim Arm. Er versuchte mir seine Geschichte zu erzählen, aber die Worte versagten ihm. Ich suchte ihn zu trösten und brachte ihn endlich dazu, sich niederzusetzen.

Und wie ich neben ihm saß und bei einfachen Jungen gebrochene Worte anhörte, da lagte es in meinen Adern vor Jörn und Empörung gegen das ganze faule System unserer sogenannten Ordnung.

Und vor meinen Augen sah ich alles, was sich abspielte: eine Tragödie, wert einer höllischen Anklage.

Zwanzig Wochen einer halben Hungersnot waren vorübergegangen, Schuhe und Kleider so abgenutzt, daß es unmöglich war, sie noch zu tragen. Doch ein Hündchen war da, wert fünf englische Pfund, dazu ein kleiner Bursche, der den Hund mit jeder Faser seines Herzens liebte. Wie oft hatte er sein mageres Mahl mit ihm geteilt; wie oft war er selber halb hungrig vom Essen aufgestanden!

Und dann kam der „böse Mann“, der Geld besaß. Ein lechter Kasten, fünf zerlumpte Kinder, der Winter beinahe vor der Tür; der Handel wurde abgeschlossen. Der „böse“ Mann führte Tim bald an der Leine von bannen, das Hündchen drehte sich mit verwunderten Augen oft nach seinem Herrn um, und Ned verbergte seine herbvorbrechenden Tränen mit den Händen. Vater und Mutter trösteten ihn mit Versprechungen, die Lügen waren. Und was folgte dann? Ned wachte und harrie Tag um Tag bis in die späte Nacht hinein, daß sein Kamerad zurückkehren werde, aber es war vergebens!

Und nun stehe er mich an, ihm seinen Tim zurückzubringen, die Bitte einer künftigen Seele, auf dieser Welt, die keinen anderen Wunsch kannte, als seinen Kamerad wiederzusehen, mit ihm durch Busch und Feld zu streifen! Und so blieb mir nichts übrig, als ihm auch eine Lüge zu sagen und ihn mit einer Hoffnung, die sich nie erfüllen konnte, heimzuführen.

Und Tim wartet irgendwo wahrscheinlich auch auf einen Schritt, der niemals zu ihm kommen wird!

Karl Hendell †

Dem Gedächtnis eines Toten

Denn ich bin ein Mensch gewesen, Und das heißt ein Kämpfer sein.

Wenn auf einem, paßt auf Karl Hendell das Wort Goethes. Er war ein Mensch, er war ein Kämpfer. Ein Freiheitskämpfer vor allem war er. Und es ist das Schöne an diesem Menschen, daß er, dem ähnlich wie John Henry Wadon, die persönliche Freiheit über alles ging, sich dem Proletariat einließerte und mit ihm mitwirkte wie der unbekannteste Soldat.

Damals gehörte Mut dazu, Sozialdemokrat zu sein. Das Sozialistengesetz war noch nicht gefallen, als Hendell in ihre Reihen trat. Und hier trafen sich der Individualist und der Proletarier; beide kämpften um Freiheit und Bereicherung. Der damalige, noch durchaus von feudalistischer Weltanschauung beherrschte Klassenstaat war der gemeinsame Gegner.

Dieser Ausgangspunkt eines gemeinsamen Kampfes war natürlich. Es spricht aber für den menschlichen Wert Karl Hendells und viele seiner Dichterkampfgesellen, daß sie den Kampf nach persönlicher Freiheit zurückstellten hinter den Kampf um die Befreiung des Proletariats. Das soziale Elend der Zeit und mehr noch die Ungerechtigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems durchwühlten ihn tief. Es war mehr darin als jenes Mitleid mit den Müheligen und Beladenen, das einen Victor Hugo beherrschte und das manchem Großen Auftrieb zu seiner dichterischen Entfaltung war. Es war eine klare Erkenntnis und der Durchbruch einer neuen Weltanschauung. Das ist die Eigenart Karl Hendells wie auch John Henry Wadons. Die Lyrik beider ist philosophisch volkswirtschaftlich fundiert. Denkarbeit und dichterische Belesenheit vereinigten sich in ihnen zu einer Mut, die auch heute noch selten ist. Das selbstmitleid (vielleicht noch für uns heutige), daß sie die Gegenätze Karl Marx und Max Stirner gleichermassen in sich aufnahmen. Hier finden wir wieder dieses denkwürdige Bündnis, das den Individualismus und den antiindividualistischen Massengeist auf einen Nenner bringt. Von der weltanschaulichen Seite her ist es der Materialismus, der diesen Ausgleich schafft.

Karl Hendell blieb stets der soziale Lyriker. Viele seiner Begenossen waren umfassender, manche hat der dichterische Flug höher geführt. Aber niemand war so Kämpfer und dem Arbeiter ein so treuer, von der Sache durchglühter Kampfgewisse wie Karl Hendell. Die Arbeiterdichtung wird ihn nie vergessen.

Zeppelin hat gute Fahrt

Amerika meldet günstiges Wetter — Kleine Zwischenfälle an Bord

Ueber dem Ozean

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ passierte am Donnerstagabend 10 Uhr bei Alicante die spanische Küste und keuerte kurz nach 2 Uhr morgens den offenen Ozean an. Um 8 Uhr befand sich das Schiff über Gibraltar. Die französische Küste wurde bei Nîmes verlassen. Barcelona, das nach dem Fahrplan passiert werden sollte, wurde links liegen gelassen.

Das Wetter günstig

Wie die New Yorker Wetterwarte mitteilt, werde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ beim Ueberfliegen des Ozeans wahrscheinlich günstige Witterungsverhältnisse vorfinden.

Er wird zurückbefördert

Die Meldung von dem blinden Passagier bestätigt sich. Erst nach stundenlangem Suchen gelang es der Besatzung, den unternehmungslustigen Passagier in einem Gasschacht sitzend zu entdecken. Er ist ein junger Deutscher und soll der Befragung wegen Transportgefährdung ausgeführt werden. Der junge Mann soll nach der Ankunft in Lakehurst mit dem nächsten Dampfer sofort zurückbefördert werden.

Die Damen wurden etwas nervös

Wie „Associated Press“ meldet, berichtet der Amerikaner Frank Nicholson, der die Fahrt des „Graf Zeppelin“ als Sonderberichterstatter des Columbia-Radiofonierens mitmachte, in einem Punkt von Bord des Luftschiffes, daß die Damen, die sich an Bord befinden, wegen der starken Gegenwinde etwas nervös geworden seien. Ueber Frankreich hätten die Passagiere ein Bridge-Turnier begonnen.

Ueber Lyon nach Osten abgehoben

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ befand sich beim Ueberfliegen der Stadt Lyon in einer Höhe von etwa 800 Meter und hatte eine Stundenleistung von ungefähr 80 Kilometer. Es wurde von einem Flugzeug begleitet, das es in westlichem Bogen umkreiste. Sobald das starke Summen der Motoren gehört wurde, stürzten die Bewohner an die Fenster, um das Luftschiff, das über der linken Seite des Rhôneals flog, zu sehen. Eine große Menschenmenge sammelte sich am Ufer der Rhône an, von wo aus das sonnenbeglänzte Luftschiff mit allen Einzelheiten an Bord am besten zu sehen war. Nach Passieren der Saone-Mündung bog das Luftschiff nach Osten ab, um dem Laufe der Rhône über dem rechten Ufer zu folgen.

Ueber dem Mitteländischen Meer

Nach einer funktentelegraphischen Meldung des Dampfers „Dalm“ hat der Dampfer um 3 Uhr nachmittags das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zwischen Marseille und den Balearen in südlicher Richtung fliegend gesichtet. „Graf Zeppelin“ hatte um 28 Uhr Kap de Gata bei Almeria in Spanien erreicht.

Amerika rüftet zum Empfang

Die New Yorker Morgenblätter bringen die Abfahrt des „Graf Zeppelin“ in großer Aufmachung. Auf der Rückfahrt wird das Luftschiff eine große amerikanische Warensammlung mitnehmen, außerdem einige Regelleger, ein Geschenk an den Reichspräsidenten von Hindenburg.

In Philadelphia werden im Marinehafen 130 Mann zur Verstärkung bereitgehalten, da die Mannschaften in Lakehurst für den „Graf Zeppelin“ nicht ausreichen. Die New Yorker Vertretung der Zeppelinerwerke hob hervor, daß der Weltumrundung nur dank des Entgegenkommens der amerikanischen Marine möglich sei, die außer der Landungsfläche in Lakehurst und Los Angeles die Ankerstellen in Camp Lewis, Washington und Honolulu bereitgestellt habe.

„Im Reiche der Hausfrau“

Eine neue Ausstellung in der Messehalle

„Im Reiche der Hausfrau“ — das ist der Name, unter dem vom 31. 8. bis 9. 9. eine Ausstellung in der Messehalle stattfinden wird. Der Hausfrauenbund Danzig hat diese Veranstaltung ins Leben gerufen, um den Hausfrauen zu zeigen, wie man nach modernen Gesichtspunkten mit den einfachsten Mitteln einen Haushalt führen kann.

Frau Senator Alma Richter hatte gestern Abend die Preise eingeladen, um den Zweck der Ausstellung zu erklären. In einem Vortrage entwickelte die Rednerin die Aufgaben, die die moderne Hausfrau hat.

Aufgaben, die die moderne Hausfrau hat.

Wenn man berücksichtigt, daß zwei Drittel des deutschen Volkvermögens durch die Hände der deutschen Hausfrau gehe, und wenn man andererseits berücksichtigt, daß eine Frau in der Schürze mehr herustragen als ihr Mann im Erntewagen hereinfahren kann, so ergeben sich daraus weitgehende volkswirtschaftliche Perspektiven.

Die Hausfrau habe die Pflicht, auf eine allgemeine Vereinfachung in der Lebenshaltung hinzuwirken. Vereinfachung aber nicht in dem Sinne von Verzicht, sondern im Gegenteil den Haushalt so zweckmäßig, so rationell, so gut und so billig, wie es immer nur ginge, zu führen. Um den Hausfrauen Fingerzeige zu geben, wie das am besten zu machen sei, habe man die Ausstellung „Im Reiche der Hausfrau“ organisiert. Die Ausstellung sei keine Schau im gewöhnlichen Sinne. Ihr liege der tiefere Zweck zugrunde, einmal zu zeigen, daß man nur Qualitätsware im Haushalt verwenden solle, und zum andernmal, um die Hausfrauen darauf hinzuweisen, daß sie die heimische Produktion

also die Fabrikate der Danziger Wirtschaft, kaufen und verwenden sollen.

Die Ausstellung wird nach ganz modernen Gesichtspunkten aufgezogen werden. Die ganze Messehalle soll ein einheitliches Bild zeigen. Die Stände werden vom Hausfrauenbund selbst erbaut werden. Die Firmen, die sich bereits in großer Anzahl zu der Ausstellung gemeldet haben, werden in den Ständen nur ihre Fabrikate auszustellen haben. Die Vorführung der Kochgeräte und die Verwendungsmöglichkeiten der einzelnen Haushaltgegenstände und Hilfsmittel wird durch die Hausfrauen selbst durchgeführt werden, so daß die ganze Veranstaltung unter dem Zeichen steht: Von Hausfrauen für die Hausfrauen.

Produktion von Hebevorrichtungen in Polen. Nach Mitteilungen der Fachpresse hat in Polen die Produktion von

Sebevorrichtungen verschiedener Art, deren Ursprünge auf das Jahr 1919 zurückgehen, im verflochtenen Jahre einen Gesamtwert von mindestens 25 Millionen Zloty erreicht. Gegenwärtig arbeiten auf diesem Gebiet etwa 25 polnische Firmen, die insgesamt rund 3000 Arbeiter beschäftigen. Ihren Standort hat diese Industrie vor allem in Ostoberschlesien, dem Dombrowaer Gebiet und in Warschau, wo sechs einschlägige Fabriken bestehen.

Die Italiener melden sich an

„Pisa“ und „Ferruccio“ kommen Montag nach Ropot — Dienstag nach Danzig

Wie der Danziger Regierung offiziell mitgeteilt wurde, haben die zuständigen italienischen Stellen sich mit dem nachstehenden Programm für den bereits gemeldeten Besuch der italienischen Kriegsschiffe „Pisa“ und „Ferruccio“ einverstanden erklärt:

Montag, 8.00 Uhr: Eintreffen auf der Ropototer Reede, woselbst die Schiffe einen Tag lang liegenbleiben. Dienstag früh Einlaufen der Schiffe in den Hafen, Festmachen am Marinebootsanleger in Neufahrwasser. Sonnabend: Auslaufen der Schiffe.

Während der Anwesenheit der Schiffe in Danzig werden die zuständigen Danziger Stellen Gelegenheit nehmen, die Offiziere und Mannschaften gastlich aufzunehmen. Für die Offiziere werden verschiedene Empfänge usw. stattfinden, für Unteroffiziere und Mannschaften sind Führungen durch die Stadt, Besichtigungen usw. in Aussicht genommen.

Leider ließ es sich nicht ermöglichen, den Befragungen auch den Besuch der Waldoper zu bieten, da bekanntlich die letzte Aufführung bereits am 4. August stattfindet, und wegen des genau festgelegten Reiseprogramms der Schiffe ein Eintreffen vor dem 5. August in Danzig nicht möglich war.

Nach 15 Jahren / Von Ricardo

„Verdammt! Es ändern sich die Zeiten und man wird alt! Vier Jahre Krieg, achtzehn Monate Gefängnis, acht Jahre Zuchthaus und der Rest Inflation: Ein nettes, ein schönes Leben! Verdammt und zugunzt!“

Der Mann mit der gelben Gesichtsfarbe und dem schmalen, verkniffenen Mund rollt den Priem in die Hand und lüchelt nach rechts und links nach dem Glas. Seine stehenden Augen flackern und ein Ausdruck inneren Ekels macht das ohnehin nicht schöne Gesicht noch abstoßender.

„Zeit zehn Tagen bin ich aus dem Kassebureau entlassen. War 'ne harte Zeit, können wir glauben! Acht Jahre in einer Tour abreißen, da wackelt so manches mit Grund. Und warum? Ja, 'ne bängige Frage! Warum, warum? Acht Jahre habe ich Bett geholt, mir Tag und Nacht den Kopf zu zermartern, warum ich damals... Doch lassen wir das vorerst, ich will Ihnen lieber erzählen, daß ich früher einmal ein anderer Kerl war, kein Zuchthäuser...“

Er spuckt den Priem mit entschiedener Gebärde in die Ecke und trinkt sinnend sein Glas aus.

„Als der Krieg ausbrach, war ich gerade achtzehn Jahre alt. Hatte Murr in den Knochen und den Kopf voll Wind. Ich war achtzehn Jahre, Herr, und hatte noch Ideale. Seemann wollte ich werden. Dachte mir damals die Sache noch sehr romantisch, so mit Südwester und Kalfpeise am Steuer und bei Windstärke 10-12... Konnt' ich Bengel wissen, daß ein Seemann genau so ein armes, ausgebeutetes Arbeitstier ist wie seine Kumpels an Land?“

Mit einem Ruck kippt er ein neues Glas hinter die Binde.

„Ja, was ich erzählen wollte... Also, im Juli 1914 hatte ich lange Manschetten... Verstehen Sie, Herr? ... Hatte zu einem blauen Spitzkopf nächts die Klemmen verschoben, weil er 'nen Freund von mir, der etwas zu tief ins Glas geguckt hatte und auf der nächsten StraÙe das schöne Vieh vom Eterngrabsang, so prunklich-militärisch mit Rippenstrümpfen bedachte... Bogen war damals noch 'ne wenig bekannter Sport, aber an meinen Kinnhaken hätte Schmelzen keine Freude gehabt. Der Blaue kippte und ich türmte mit Hugo, was mein besoffener Freund war. Na, und nu war die Pest drin! Die Polente suchte uns und ich fand die Luft überall reichlich dick. Aber da brach zum Glück der glorreiche Krieg aus, ja, Herr...“

Der Mann grinst jetzt wohlgefällig und blickt sich gewohnheitsmäßig über um.

„Hugo, mein Freund, hatte auch so allerlei, wie man sagt, auf dem Kerbholz. Wir kamen gerade als preußisches Kanonensutter recht und unserm dunklen Gefäßungsdrang gefiel das Landstreichleben. kamen nach Frankreich, bon, Musjöh! Gleich in den dicksten Schlamm! Hugo fand am ersten Tage draußen den Geldtopf durch einen deutschen Eisenbroden, den unsere famose Artillerie zu kurz pfefferte. Haben ihn nur teilweise einbuddeln können, da wir seinen schönen Kopf nicht fanden... Ging mir verdammt an die Nieren, der Helbenis meines besten Freundes, Herr, verdammt nochmal! Prost!“

Er wischt sich ein Staubkorn aus dem Auge — heute noch, nach fünfzehn Jahren.

„Will es kurz machen, Herr, sonst vergessen wir das Trinken, wenn ich Ihnen meine Fronterlebnisse ausführlich schildere. Nur jenseit: Ich war ein schneidiger Soldat und avancierte bald vom Schützling zum Spinnier! Hatte nämlich nach dem ersten Sturmangriff Blut geleckt und da ging etwas Merkwürdiges in mir vor... Kann nicht genau erklären, Herr, aber Sie werden mich schon verstehen... Als ich zum erstenmal einem Franzmann mein Seitengewehr in die Kasse rammte, da prickelte es so eigenartig in meinem Unterleib und vor meinen Augen tanzten rote Flecken. Wir nähmen den feindlichen Graben und ich weiß noch, daß, als der Franzmann längst getümt war, ich nicht aufhören konnte mit Stechen und Schädelstreicheln... Ja, Herr, auf Tote und Verwundete wachte ich mit meinem Ber ein bis ich vor Erschöpfung umfiel...“

Die „Maffen“ marschierten auf

Kommunistische Antikriegskundgebung

Die Danziger Kommunisten hatten es sich natürlich nicht nehmen lassen, am gestrigen Tage ebenfalls ihre Meinung für den kommenden „Entscheidungskampf gegen die Sozialfaschisten“ durch eine Demonstration zu beweisen. Vom Danzaplaz bewegte sich gegen Abend ein Zug aus Rotfrontkämpfern, kommunistischer Jugend und Parteimitgliedern nach dem mit Heulerigen besetzten Domnikanerplatz, wo die Rotfrontkavalleen einige Viederlesungen, die zu Ansprachen überleiteten, in denen phantastisch davon gesprochen wurde, daß die Danziger Arbeiterklasse (also in Haus und Hof!) mit der SPD gegen den Krieg demonstrierte, dagegen aber bereit sei, in einem

für Sowjetrußland zu sterben und besonders China zu vernichten.

Lügenhaft war die falsche Behauptung des Hauptredners, daß „in allen Staaten heute die sozialdemokratischen Polizeiminister und Polizeipräsidenten“ gegen die kommunistischen Kundgebungen mobil gemacht hätten. Abgesehen davon, daß es gegenwärtig in außerdeutschen Staaten kaum viele sozialdemokratische Polizeileute geben dürfte, wollen wir doch betonen, daß es gerade in Deutschland und Danzig sozialdemokratische Polizeieinstellungen gewesen sind, die die Kommunisten eine ungehinderte Demonstration gestatteten. Das steht doch im Gegensatz zu den kommunistischen Phrasen.

Alsdann formierte sich unter Vorantritt der Rotfrontkavalleen ein Demonstrationsszug von, gut gerechnet, 800 Teilnehmern, der durch die Straßen der Stadt auf russischen Generalkonsulat vorbeizog und sich am dem Platz an der alten Kommantantur, zwischen Langgarten und Englischen Baum, aufhielt, nachdem nochmals Ansprachen gehalten wurden. Mit eingetroffenen Fahnen ging man auseinander, in dem Bewußtsein, wieder einmal die Weltrevolution gerechtfertigt zu haben.

In einem kleinen Zwischenfall

kam es an der Ecke Hindenburg- und Kettlerhaugergasse, wo ein Teilnehmer des Demonstrationsszuges mit dem Stock herumfuhrte und von Schutzpolizisten zur Wache gebracht wurde.

Eine läche MäÙe steigt dem Mann bei der Erinnerung ins Gesicht und seine Augen blicken siebernd — heute noch, nach fünfzehn Jahren!

„Die nächsten Wochen lebte ich wie im Napf. In jeder Balkenstraße meldete ich mich freiwillig und wartete siebernd auf jeden Sturmangriff. Ich war ein fabelhafter Traufgänger und die beiden E. As blieben demn auch nicht aus... Auch zu Küstlerungen hinter der Front meldete ich mich freiwillig... Blut leben, Blut vergießen...“

Wir trinken, wir müssen trinken — er zu Verhöhnung, ich, um ein weinliches Gesicht zu betäuben.

„Ja, Herr, und langsam wurde die Sache langweilig. Der ewige Grabendienst war nichts für meiner Mutter Sohn. Ich singe flüsten und wurde geschlappt. Dabei kam ein Feldgendarm beinahe um sein teures Leben und ich auf Festung.“

8 Kinder von einer Granate zerrissen

Eine Anzahl Kinder verletzt

In Uhrnow bei Stanislawow fanden jugendliche Hirten eine Granate, mit der sie zusammen mit einer Gruppe Schul-Kinder, die auf der Wiese spielten, zu hantieren begannen. Plötzlich explodierte die Granate. Vier Kinder wurden in Stücke gerissen. Weiteren vier Kindern wurden die Arme bzw. Beine abgerissen. Einer der Verletzten erlag unterwegs nach dem Kranfenshause seinen Wunden. Auch die übrigen drei liegen im hoffnungslosen Zustande daneben. Außerdem tragen noch andere Kinder leichte Verletzungen davon.

„Ja, und dann kam die Revolution und ich wurde frei... ein freier Mann mit dem dunklen Draug... ja, Herr, noch: Ich muß heut' Blut sehn... Am, die achtzehn Monate bekam ich, weil ich eines Nachts plötzlich einem friedlich daherkommenden Menschen mein Taschenmesser mit dem scharfen Ende durchs Gesicht ziehen mußte... mußte, Herr, können mir glauben...“

Er brütet jetzt düster vor sich hin und trinkt schweigend. Nach gerauerem Weile fährt er fort:

„Zwei Monate war ich entlassen... ja, und dann wieder das Messer, Herr, im Saß, als mich so'n Prickeln im Unterleib überkam... ja, war 'ne Frau, ich hatte sie gern... sie ging an den Verletzungen hops... ja, acht Jahre 3 aab's... und nu bin ich wieder raus... seit zehn Tagen, Herr, und ich habe manchmal solche langen Manschetten vor meiner Zukunft, denn, sehen Sie, das Prickeln im Unterleib und die roten Flecken vor meinen Augen stellen sich von Zeit zu Zeit wieder ein, jetzt, nach fünfzehn Jahren...“

Es war spät geworden; der Mann schwieg; ich auch. Wir tranken das letzte Glas.

Der elektrische Kocher war vergessen worden

Dachstuhlbrand in der Breitgasse

In dem Hause Breitgasse 47/50 ist die Mansarde zu kleinen Zimmern ausgebaut, die als Schlafräume in erster Linie benutzt werden. In einer dieser Kammern hat man heute morgen den elektrischen Kocher in Tätigkeit gesetzt und ignozhin vergessen, ihn wieder auszuschalten. Der Kocher wurde dadurch so heiß, daß er den Fußboden, auf dem er stand, in Brand setzte. Das Feuer fraß dann weiter, ergriff die Holzverschalungen der Wände, und auch die Dachkonstruktion wurde von den Flammen nicht verschont.

Der Wachmann Janz der Danziger Wache und Schließgesellschaft bemerkte von der Straße aus das Feuer, da Qualm durch das Fenster drang, und veranlaßte die Alarmierung der Feuerwehr. Sie hatte von 17 bis gegen 10 Uhr an der Brandstätte zu tun. Personen sind bei dem Brande nicht in Gefahr gekommen. Verbrannt sind Teile des Fußbodens, der Wände und der Dachkonstruktion. Außerdem sind Möbelstücke angebrannt.

Abends - in den UT Tanz-Palast
 Danzigs schönstes Nachtlokal Der intime Barbetrieb
 Eingang durch die U.T.-Lichterpole 0 0 0 Bis 4 Uhr früh geöffnet

Aus aller Welt

Raub- und Lustmord an einer Achtzehnjährigen Kapitalverbrechen bei Hamburg

In einem Wäldchen bei Buxtehude wurde ein grauenvoller Raub- und Lustmord an einem 18jährigen Mädchen begangen.

Die Tochter des Arbeiters Prenschaft aus Altkloster hatte am Freitagvormittag die elterliche Wohnung verlassen, um im Walde Beeren zu pflücken. Auf dem Rückwege wollte sie sich in Harburg ein neues Kleid kaufen und hatte sich zu diesem Zwecke 40 Mark von zu Hause mitgenommen. Als sie abends nicht zurückkehrte, wurde man unruhig. Die Nachforschungen der Eltern und Nachbarn hatten jedoch keinen Erfolg. Auch die am Sonntagabend benachrichtigte Polizei konnte keine Spur entdecken. Erst am 30. Juli fanden Waldarbeiter durch Zufall die Leiche des Mädchens in einem Waldbüschel in der Nähe Buxtehudes. Die Leiche war durch zahlreiche Stiche im Rücken und im Unterleib furchtbar verstümmelt. Ueber den Kopf hatte die Ermordete den für die Beeren mitgenommenen Korb gestülpt. Die Kleider waren ihr zum Teil heruntergerissen und ins Gestrüpp geworfen; alle Wertgegenstände waren auf einen Lustmord hin.

Die nähere Untersuchung ergab, daß die Tote auch geraubt worden war. Der Mord mußte, da das Frühlingskleid neben der Leiche lag, bereits in den Vormittagsstunden des Freitagvormittags begangen worden sein. Es fanden sich aber in der Tasche, die 40 Mark enthielt, nur etwas über vier Mark. Da es ausgeschlossen ist, daß das übrige Geld von dem Mädchen verbraucht wurde, bleibt nur die Annahme, daß der Mörder es an sich genommen hat. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur. Kriminalbeamte aus Harburg mühen sich um die Aufklärung des Falles. Da die Mordtat besteht, daß sich der Täter noch in den dichten Wäldern bei Buxtehude aufhält, wurden vom Landeskriminalamt 20 Arbeitssoldaten zur Durchsuchung der Wälder aufgegeben.

Die Kolonaden stürzten ein

Schwerer Baunfall mit Todesopfer

Beim Abbruch der Börsehalle auf dem Hintertragheim in Köpenick stürzte eine nach dem Garten zu gelegene Kolonade ein, die von zwei eisernen Säulen gehalten wurde. Auf dem Dach waren zwei Arbeiter tätig, die infolge des Nachgebens der Säulen herabstürzten und glücklicherweise mit leichten Verletzungen davontamen. Unten war der Arbeiter Kurt Raeder, 28 Jahre alt, mit Steinklopfen beschäftigt; er wurde von einem fallenden Balken über Brust und Gesicht getroffen und trug so schwere Quetschungen davon, daß er infolge innerer Verletzungen und eines Schädelbruchs kurze Zeit nach dem Unfall verstorben ist. Die Schuld ist dem Baunternehmer treffen, da er nicht für genügende Sicherheitsmaßnahmen gesorgt hat.

Ausgeplündert

Strahnenraubfälle in Rumänien

In der Nähe von Kronstadt (Rumänien) haben Straßenräuber neuerdings zwei Autobusse und sechs Personenauto mobilie nacheinander angehalten und 35 Insassen, darunter zwei Damen, bis auf die Kleider, Schuhe und Strümpfe ausgeraubt. Sie banden dann alle an Bäume, knickelten sie und verschwand umgehend. Der Gendarmerteil soll es gelungen sein, die Räuber zu umzingeln, doch fehlen Nachrichten über ihre Festnahme.

Schwerer Manöverunfall. Bei den in der Gegend von Pletts abgehaltenen Manövern ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Eine Handgranate war nicht zur Explosion gelangt. Als ein Oberst nach der Ursache sehen wollte, explodierte die Handgranate und riß dem Obersten beide Beine weg. Er wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht.

Brandstiftung aus Rache. In Berlin-Charlottenburg brach auf einem Bauplatz am Mittwoch ein Großfeuer aus, dem große Holzvorräte und Kühltürme zum Opfer fielen. Vermutlich ist das Feuer durch Brandstiftung entstanden. Der Verdacht richtet sich gegen einen Arbeiter, mit dem der Unternehmer des Bauplatzes am Vortage eine Auseinandersetzung

hatte. Der betreffende Arbeiter ist seit dem Brande auf der Baustelle nicht mehr erschienen. Die Kriminalpolizei hat inzwischen die notwendigen Ermittlungen eingeleitet.

Die Suche nach Bombe noch immer ergebnislos

Die Suche nach dem vermischten Berliner Landgerichtsdirektor Dr. Bombe wurde gestern im Gebiet von Rheinsberg von Waldarbeitern und Pfadfindern unter Führung von Kriminalkommissar Busdorf fortgesetzt, hat aber wiederum zu keinerlei Ergebnissen geführt, so daß die Berliner Kriminalbeamten gestern nachmittag ihre Arbeit in Rheinsberg endgültig abgebrochen haben. Kriminalkommissar Busdorf und Kommissar Renfer sind noch abends nach Mecklenburg gefahren, um dort ihre Suchaktion fortzusetzen.

Zweimal gestorben

Am Starrkrampf in der Leichenkammer

In Prien im Ohresee ist dieser Tage der 87 Jahre alte Zimmermeister Franz Stöcker gestorben. Stöcker ist wegen eines außergewöhnlichen Scheintodes vor 45 Jahren eine weit bekannte Persönlichkeit geworden. Als 23jähriger wurden ihm bei einer Holzfahrt die Füße abgetrennt und einige Rippen gebrochen. Der berühmte Münchener Chirurg Dr. Anshaus sah sich gezwungen, an dem Verletzten zahlreiche Operationen vorzunehmen. Einmal verfiel der Patient in einen Starrkrampf. Er wurde bereits tot gelagert und ins Leichenhaus geschafft. Dennoch sah und hörte er alles, was um ihn vorging. In Gesellschaft von zwei Toten verbrachte er eine schreckliche Nacht voll entsetzlicher Angst vor dem Lebendabgraben werden. Nur dem Zufall verdankte er seine Rettung. Ein junger Arzt, der Nachtwache hielt, alambte nicht an den Tod und ließ den erkrankten Körper noch einmal ins Operationszimmer bringen, massierte, kühlte und knete den Körper und stellte ihn auf den Kopf; plötzlich erbrach sich der Patient und die harre Lähmung gab nach. Seitdem hat er, Stöcker, also noch 45 Jahre gelebt, bis er jetzt seine wirkliche Ruhe fand.

Frau Zoubloff zieht

Die Schwester des Kaisers und ehemalige Prinzessin Viktoria von Preußen, jetzige Frau Zoubloff hat das bisher von ihr bewohnte Bonner Palais Schaumburg unter dem Druck der Verhältnisse verlassen. Ihr Mann, der sich zur Zeit in der Welt herumtreibt, hat ihr Vermögen verwickelt, so daß der Konkurs verhängt werden mußte. Das Bonner Palais wird nunmehr anderweitig vermietet werden. Die Inneinrichtung des Palais soll durch einen Kölner Kunsthändler verkauft werden. Inzwischen hat Frau Zoubloff in einer Pension in Mehlum am Rhein ein Zimmer gemietet.

Angeheuer Waldbrand in Nordamerika

10 000 Feuerwehrleute bekämpfen den Brand

Im Ontario-Bezirk (Nord-Canada) ist seit Donnerstag ein ungeheurer Waldbrand in einer Ausdehnung von 20 Meilen zu verzeichnen. Durch das Feuer sind bereits zahlreiche kleinere Ortschaften bedroht, so daß Tausende und Abertausende von Einwohnern flüchten mußten. Annähernd 10 000 Feuerwehrleute haben bisher vergeblich versucht, des Brandes Herr zu werden.

Sapfelbombe der Frau Neumann verworfen

Dringender Tat- und Fluchtverdacht

In der Nordische Rosen hat die Strafkammer Breslau vorgestern die Sapfelbombe der Angeklagten Neumann verworfen, weil dringender Tat- und Fluchtverdacht nach wie vor besteht.

Tümmelt der Herzen Roman von Lola Stein

44. Fortsetzung.

Er versäufte sich, als er Dagmar an ihrer Seite erblickte. Stella setzte sich nahe der Tür still auf einen Stuhl und blickte nicht zu den beiden Menschen hin, die sich in überaus großer Bewegung schweigend bei den Händen hielten. Eine lange Weile, bis die Frau endlich Worte fand und mit zitternder Stimme fragte:

„Du weißt, daß ich mich mit Paul ausgesprochen habe, und daß ich nun — bei ihm bleiben will, Ottokar?“

„Professor Jessling hat es mir gesagt. Wird du diesen Entschluß nicht wieder bereuen, Dagmar?“

„Ich bereue, was ich tat,“ versetzte sie leidenschaftlicher, als Stella sie jemals gehört hatte. „D, wie sehr bereue ich es! Wir beide, Ottokar, haben nur an uns selbst gedacht. Du weißt, ich war innerlich niemals ganz losgelöst von Paul, und ich mußte an jenem Tag, als ich dir nach Hamburg folgte, um immer bei dir zu bleiben, nicht, wie ich es ertragen würde, ohne mein Kind zu sein. Aber dein Einfluß, wenn du bei mir warst... Ich bin deiner starken Persönlichkeit immer wieder erlegen, Ottokar...“

„War das alles, Dagmar?“ fragte er tief erregt. „Hast du mich denn nicht geliebt?“

„Ich habe dich geliebt,“ brach es aus ihr hervor. „Ich liebe dich wohl auch heute noch! Aber niemals hatte ich aufgehört, auch Paul lieb zu haben. Ich stand zwischen euch beiden. Ich bin ein schwacher, schwankender, leicht zu beeinflussender Mensch — keine starke Natur! Ich hörte auf dich, ich hörte auf ihn, so ist es Jahre gegangen. Nun, wo das Entsetzliche geschehen ist, weiß ich, daß mein Platz an seiner und meines Jungen Seite ist.“

„Und ich?“ forschte leise der Mann.

„Du wirst dich damit abfinden, Ottokar. Und wirst dankbar sein, daß kein größeres Unheil geschehen ist. Denke, wenn Paul gestorben wäre! Glaubst du, wir hätten jemals froh und glücklich miteinander sein können? Ich ganz gewiß nicht! Und auch du wärest darüber niemals fortgekommen. Zuerst, als ich hier krank lag, wünschte ich mir, zu sterben. Jetzt aber danke ich Gott, daß ich gesund geworden bin. Ich will aufpassen auf Paul, und er — macht es mir leicht. Er ist sehr gütig gegen mich.“

„Er liebt dich, Dagmar! Aber auch ich liebe dich.“
„Aber wärest du jemals ein froher und freier Mann mit mir geworden? Wir wollen uns doch nichts vormachen, Ottokar! Wir würden niemals die Menschen vergessen haben, die wir unglücklich gemacht hätten, um zur Erfüllung unserer Wünsche zu gelangen.“

„Er sah sie nachdenklich an. „Du bist verwandelt, Dagmar! Du sprichst und denkst plötzlich anders.“
„Ich habe mich selbst gefunden durch dies tragische Erlebnis. Ich weiß jetzt, wozu ich gehöre, wo meine Pflicht liegt. Ich bin nicht mehr die ewig schwankende Frau, ich glaube, Ottokar, ich bin ein ernsthafter Mensch jetzt erst geworden.“

„Wirst du denn aber auch glücklich werden, Dagmar?“

„Ich werde vor allem glücklich machen,“ versetzte sie leise. „Ohne Sünde und Schuld auf mich zu laden. Und dadurch — später — wohl auch selbst zufrieden sein.“

„Sie gab ihm die Hand. „Lebe wohl, Ottokar. Wir werden uns an einem schlichten Ort noch einmal wiedersehen. Vor Gericht! Dann aber wollen wir uns meiden. Versuche, mich zu vergessen.“

„Er lächelte traurig. „Dich vergessen? Das kann ich nicht!“

„Aber die Liebe zu mir zu verwinden suchen, das kannst du! Auch du hast niemals aufgehört, Genia gut zu sein, wenn auch die Leidenschaft zu mir deine Liebe zu ihr überlängte. Glaub mir, dein Gefühl für sie ist das Beste in deinem Leben. Sie ist eine großtätige, gütige Frau. Sie liebt — kann auch sie jetzt vergehen.“
Der Mann antwortete nicht. Dagmar wandte sich von ihm ab, drückte Stella stumm die Hand und ging aus dem Raum.

Stella setzte sich an das Bett ihres Vaters. „Es war Dagmars ausdrücklicher Wunsch, daß ich bei eurer Unterredung zugegen war“, sagte sie.

„Er freischelte ihre Hand. „Mein gutes Kind! Wenn ich dich jetzt nicht gehabt hätte! Du warst mein Sonnenschein in diesen entsetzlichen Wochen. Arme, kleine Stella! Wieviel hast du durchmachen müssen! In deiner eigenen Ehe und später mit der Mutter und mir.“

„Sie blieben still an diesem Tag. Sie waren meistens sehr ruhig, wenn Stella bei ihrem Vater sein durfte. Ihre Nähe bezauberte ihn, aber er mochte nicht viel reden.
Als sie ihn verließ, war ihr leicht wie seit langer, langer Zeit nicht mehr. Er würde völlig gesund werden und bald, bald. Und auch Paul hätte dem Leben erhalten und fand das Glück wieder, das er seit Jahren verloren gehabt. Ein starkes Wiedergefühl war in dem Herzen der jungen Frau, als sie langsam, sehr langsam dem Ausgang zuschritt. Für sie selbst hatte sich nichts geändert, aber sie empfand heute doch zum erstenmal seit langer Zeit wieder, daß es

Schweres Autounglück

Im 90-Kilometer-Tempo in den Chausseegraben
Zwei Tote sieben Schwerverletzte.

Auf der Rieder Chaussee, in der Nähe von Bad Bramstedt, hat sich gestern mittag ein entsetzliches Autounglück ereignet. Ein holländischer Kraftwagen, der mit neun Personen, sechs Erwachsenen und drei Kindern, besetzt war, versuchte einen vor ihm fahrenden Wagen zu überholen. Dabei glitt das Auto von der Straße ab, rutschte in den Chausseegraben und wurde gegen einen Chausseebaum gedrückt. Die Folgen des Zusammenstoßes, der bei einer Geschwindigkeit von annähernd 90 Kilometern erfolgte, waren katastrophal. Der Wagen wurde vollständig zertrümmert. Ein Kind war sofort tot. Der Besitzer des Wagens, ein holländischer Arzt, starb unter den Händen der Sanitätsmannschaften. Die anderen sieben Personen wurden mit zum Teil schweren Verletzungen vom Platz getragen.

Amokläufer in einer nordamerikanischen Stadt

Er bringt die ganze Stadt in Aufruhr

Ein einscheinend irrsinniger Bahnangestellter löste vor dem Lagerhaus in Spartansburg (Südkarolina) drei Kollegen durch Schüsse und Verletzte zwei andere so schwer, daß sie kaum am Leben bleiben dürften. Durch diese Missetat brachte der Amokläufer den ganzen westlichen Teil der Stadt in Aufruhr.

Einsturz eines Baugerüsts

Von einem Windstoß umgeworfen. / Verunglückte Bauarbeiter

In der Pappelstraße zu Vernsdorf, einem der südlichen Vororte von Chemnitz, wurde ein 10 Meter hohes Baugerüst von einem Windstoß umgestoßen. Drei Arbeiter wurden von den herabstürzenden Balken getroffen. Einer von ihnen war sofort tot; der zweite hat lebensgefährliche, der dritte leichtere Verletzungen erlitten.

Auf sinkender Yacht

Von einem Hamburger Dampfer gerettet

Der Hamburger Dampfer „Gefred“ traf im Hardelebener Hafen mit acht Schiffbrüchigen ein. Er hatte gestern nordlich von Rügen eine Yacht gesichtet, die im Sinken war. Es gelang ihm, die acht Verletzten beschießende Besatzung des Schiffes zu retten, während die Yacht versank. Nach Erlebung der tonförmigen Formalitäten werden die Verletzten heute die Rückreise antreten.

Das Flugzeug der „Bremen“ gelandet

Das Katapult-Flugzeug des Schnelldampfers „Bremen“, Detmel D. 1717, ist gestern mittag 12.30 Uhr im Seeflughafen Alexen glücklich gelandet.

Zwei Straßenbahnwagen stießen zusammen

Fünf Verletzte

In der Hasenheide, im Süden Berlins, ereignete sich gestern abend ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß, bei dem fünf Personen zum Teil recht schwere Verletzungen davontrugen. Ein Straßenbahnwagen fuhr mit solcher Wucht auf einen anderen auf, daß die Hinterplattform des einen Wagens fast völlig abgerissen wurde.

Polnisches Militärflugzeug über Schneidemühl

Gestern nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde ein polnisches Militärflugzeug, das aus östlicher Richtung kam, über Schneidemühl gesichtet. Das Flugzeug überflog das Sommerfeldsche und das Echarische Jagdwerk und einen Teil der Bromberger Vorstadt, um dann wieder denselben Weg einzuschlagen, den es gekommen war. Das weiche rote Erkennungszeichen war deutlich sichtbar, da das Flugzeug nur in etwa 100 Meter Höhe flog.

31 Menschen verbrannt. In dem sibirischen Dorfe Kibinik entstand ein Groß-Feuer, durch das 31 Personen verbrannten und 70 Häuser völlig zerstört wurden.

doch nicht nur Schmerz und Leid, Häßliches und Gemeines, das es auch Schönes, Süßes und Begeisterndes in dieser Welt geben konnte, selbst dann, wenn man auf nichts mehr gehofft hatte.

Sie empfand ihre Jugend, ihre frische Kraft als Glück. „Es ist der nahebe Frühlings, der mich wieder heiter macht!“ dachte sie dankbar.

Sie spähte umher. Ob sie Erwin Jessling nicht vielleicht noch einmal sah? Sie wünschte es sich so brennend. Gerade heute.

Sie hatte ihn oft getroffen in diesen vier Wochen, wenn sie den Vater besuchte. War es immer nur ein glücklicher Zufall gewesen? Oder — sie wagte es kaum zu hoffen, hatte er selbst diese Begegnungen herbeigeführt?

Am Ausgang des Krankenhauses stieß sie beinahe mit ihm zusammen. So sehr war sie in Gedanken gewesen. Nun aber ging ein Leuchten über ihr schönes, junges Gesicht.

Er blieb stehen, und sie berichtete ihm kurz vor der Unterredung ihres Vaters mit Dagmar.

„Vielleicht wird für Ihre liebe Mutter nun auch noch alles wieder gut“, sagte der junge Arzt.

„Ich weiß es nicht“, meinte sie mutlos. „Ich weiß nicht einmal, was Papa sich jetzt wünscht. Und Mutti? Sie hat sich unendlich um ihn gesorgt, aber sie ist doch innerlich sehr verbittert, wie es ja auch nicht anders sein kann.“

„Tragödien überall!“ meinte der Mann traurig. „Wie entsetzlich kompliziert ist das Leben! Und wie machen die Menschen es einander schwer.“

Stella setzte zum Sprechen an, brach wieder ab. Die Worte, die sie ihm seit langem schon sagen wollte, kamen dann zögernd aus ihrem Mund.

„Mutti möchte Ihnen so gern danken, Herr Professor, für alles, was Sie für uns getan haben. Sie — kann ja nicht hierher kommen. Aber Mutti und ich — wir würden uns so sehr freuen, wenn Sie uns einmal wieder besuchen wollten.“

Seine Züge hatten sich bei ihren Worten umdüstert. Ein forschender, langer, banger Blick traf sie. Dann entgegnete der Mann kurz:

„Es ist besser, ich bleibe Ihrem Hause fern, Stella, so sehr ich Ihre liebe Mutter verehere. Aber — ich will — nicht ein zweites Mal mit mir spielen lassen.“

Dunkle Glut schob in ihr Gesicht. Dann wurde sie sehr blaß. Sie hatte eine solche Absuhr, hatte diese harten und ungerechten Worte aus dem geliebten Mund nicht für möglich gehalten. Sollte sie sich verteidigen? Sie konnte es nicht. Die Kehle war ihr wie zugeschnürt. Tränen saßen ihr würgend im Halse. Sie neigte knapp und kurz vor dem Mann den Kopf und eilte mit flüchtigen Schritten davon.

(Fortsetzung folgt.)

Die da wandern ohne Ruh'...

Ein Besuch auf der Kundenbörse - Wen die Landstraße gefangen nahm

Nähe der schönen Frauenkirche in Dresden liegt ein Gefirpp von kleinen Gassen. Die Gänge laufen wirt und kraus wie zufällig ineinander in Halbkreisen, in Winkeln, schief und krumm, eine Insel der Schiffbrüchigen, der Abenteuerer, und manche kühne Hoffnung hat wohl hier ihre bescheidene Heimat gefunden. Daneben trifft man auch kleine, heimliche, bürgerliche Idylle, wo saubere Gardinen und kleine Blumenkörbe die verstaubten und zerrissenen Hauswände verdrängen wollen. In einer dieser Gassen sah ich auffallend viel Menschen in einer Kneipe dauernd ein und ausgehen.

Es war ein Trinkraum von ganz gewöhnlicher Art.

Der dicke Wirt mit kleinen Augen prüft schnell und sicher seine Gäste, die Theke, Wände und Tische sind alt und vom billigen Spirit durchtränkt. Ich durchschritt einen langen, dunklen Gang. Schwere Tabakqualm brannte in den Augen. Dann trat ich links in einen großen Saal. Der Raum sah gut 100 Menschen, die auf Tischen, Bänken, Stühlen und auf der Erde herumlagen. Auf den Vordrändern, die ringsherum den Raum einfaßten, fand ich eine merkwürdige Sammlung von internationalen Antiquitäten. Vasen, Schalen, Dolche und Krüge, geschnitzte Schiffe, Holz-, Silber- und Bronzearbeiten standen hier wahllos durcheinander. Aus allen Ländern der Welt mußten die Stücke zusammengetragen sein. Der Wirt erzählte mir nachher, daß regelmäßig in verschiedenen Jahresabständen Jagabunden wieder einkehrten und irgendeine Seltenheit mitbringen, um dem alten Tommy, so hieß der Wirt, ihre ewige Treue zu beweisen. Unter den sogenannten Kunden herrscht übrigens eine absolute Ehrlichkeit, so daß nicht einer dieser Gegenstände verschwindet. In dem Raum waren

Männer und Jünglinge, Greise, Frauen, bunt durcheinander gewürfelt.

In einer Ecke hatten selbständige Handwerker ihren fliegenden Laden eröffnet. Schneider, Schuster, Barbier und Schlosser feilten, klopfen und nähen. Der Kärm, die Gruppenbildung, die Waren, wirkten wie eine phantastische Börse, wie ein bunter Bazar. Kleider, Schuhe, Stoffe, Koffer, Waffen wurden feilgeboten und getauscht; am höchsten schienen gute Kusweispapiere zu notieren, Frauen wurden auch gehandelt. Sie boten sich an, mit auf die Kette zu gehen, so lange es gefiel.

In einigen Tischen wurde gespielt, an anderen geschlafen, gegessen und erzählt. Ich sah Menschen mit sehr intelligenten Gesichtern. In der geordneten Gesellschaft konnten sie es nicht aushalten. Niedrige und schlecht bezahlte Arbeit, die Enge der Pflichten trieb sie hinaus, und nun pilgern sie ruhelos, sich selbst zur Last, sich selbst suchend, durch die Welt.

Hier war gewissermaßen ein Generalladquartier Strategische Pläne wurden entworfen, es bildeten sich Gruppen, finden sich Kameraden, Erfahrungen werden ausgetauscht, und man erwirbt neues Material.

Vertreter aus allen Nationen Europas

waren anwesend. Es gibt auch verschiedene Berufskategorien, besonders Musiker, die am Tag armselig erscheinen und demütig sentimentale Lieder produzieren, während sie nach Feierabend in Schale gute Restaurants besuchen.

Einmal erlebte ich auf der schönen Landstraße von Jungbrud nach Ruffstein einen merkwürdigen Fall. Vor mir ging ein Mensch, den Rücken gebeugt, doch festen Schrittes. Es war ein alter und großer Mann, sein Gesicht wurde umrahmt von einem weißen Bart und silbergrauem Haar, tief lagen die Augen in den Höhlen, doch gütig und klar war ihr Ausdruck. Hart und bitter wirkte der Mund wie eine Schnittwunde in den schmalen Waden. Unzählige Falten hatten das Gesicht geerbt wie einen alten Baum. Die Stirn des Mannes war breit und fest, fast schwarzgebrannt von der Sonne. Wir wanderten acht Tage zusammen. Ich sollte heimgehen, waren die letzten Worte.

Wenn einer nur zwei Jahre der Landstraße verfallen wäre, könnte er nie mehr zurück.

Das Ende dieser Geschichte hörte ich zufällig in Mannheim. In einem Tabakladen hat ich um Zigaretten. Trauhen folgte mir ein Mann, der mich zum Essen einlud. In seinem Haus fand ich nach langer Zeit Bücher, Bilder, Wärme und große, freie Lebenswürdigkeit. Beim Erzählen erwähnte ich jene Geschichte und hörte das Ende, oder die Ursache davon. Dieser alte Mann war Ingenieur gewesen, hatte Familie und Kinder gehabt und in einem Notfall Gelder unterzogen, war ins Gefängnis gekommen, fand später nach verzweifeltem Versuch seine Beschäftigung, und die Landstraße nahm ihn auf. Vor einem Jahr ungefähr war er nach Mannheim gekommen, mußte im Polizeigefängnis übernachten und wurde seiner Familie mit Gewalt zugeführt.

Dieser alte Mann erhielt als „verlorener Sohn“ ein eigenes Zimmer, Taschengeld, alle Freiheit und Ruhe, und trotzdem ging er nach sechs Wochen schweigend davon. Ein Landstreicher kann nicht ausruhen. *Erich Wolbers.*

Rheumatiker als Wetterpropheten

Wenn der Luftdruck sich ändert

Die bekannte Tatsache, daß Rheumatiker eine bevorstehende Witterungsänderung durch Schmerzen voranzufühlen, wurde nunmehr von drei amerikanischen Ärzten in der Mayo-Stiftung an 887 mit Arthritis behafteten Personen nachgeprüft, die über ein Jahr lang beobachtet wurden. In 90 Prozent der Fälle wurde ein Sturm vorangefühlt. Während man die meteorologischen Faktoren zählfähig genau erfassen kann, ist das bei der Messung der Schmerzänderung nicht der Fall. 72 Prozent der Untersuchten litten mehr Schmerzen, wenn der Luftdruck fiel, und fühlten Erleichterung, wenn er anstieg, bei 21 Personen war es umgekehrt. Zusammenhänge mit anderen meteorologischen Faktoren konnten nicht festgestellt werden. Die Ursache für den Einfluß des Luftdrucks ist vielleicht die Änderung in der Blutversorgung der Gelenke. Untersuchungen in einer Kammer mit beliebig veränderlichem Luftdruck würden diese Forschungen sehr fördern.

Im Hotel „Zum ruhigen Affen“

Wie die Vereinigten Staaten für betrunkene Autolenker sorgen

Eine der eigenartigsten Gaststätten dürfte das Hotel sein, das vor einiger Zeit auf Kosten der Regierung der Vereinigten Staaten an der Grenze zwischen Mexiko und Kalifornien errichtet wurde. Dieses Hotel bietet müden Wanderern ganz besonderer Art Unterkunft: solchen amerikanischen Bürgern nämlich, die sich im Zustand völliger, durch unmäßigen Alkoholgenuß hervorgerufener Bewusstlosigkeit befinden und eines ruhigen und ungestör-

ten Plätzchens bedürfen, um wieder zu sich zu kommen. Die Zustände an der Grenze machten die Einrichtung einer solchen Herberge dringend notwendig. Häufig entstanden an dieser Stelle durch die vielen vorüberkommenden Kraftwagen, deren Führer angeheitert oder gar schwer betrunken waren, folgenschwere Unglücksfälle. Jetzt werden solche Leute an der Grenze von der Wache angehalten und in das Hotel gebracht. Wer mit leerem Ventel Einkehr hält, muß sich gefallen lassen, daß sein Wagen beschlagnahmt wird; dafür erhält er allerdings eine Freifahrtkarte für die Eisenbahn.

Müssen junge Menschen immer bumm sein?

Eine Lehre für jene, die nur dem Alter Klugheit ansehn

Ausgehend von der Tatsache, daß Oberst Lindbergh seinen kühnen Flug im Alter von nur 25 Jahren unternahm, stellt ein Amerikaner jene Fälle zusammen, wo geniale Leistungen schon in sehr jungem Alter vollbracht wurden. Alexander der Große eroberte die damals bekannte Welt mit 25 Jahren, Hannibal Spanien mit 26, Cäsar war mit 28 ein mächtiger Feldherr und Politiker, Napoleon gewann Schlachten mit 24, Ney war Marschall mit 25 Jahren, Nelson führte das Kommando mit 23, Cromwell war mit 29 Jahren ein Staatsmann, Lincoln Gesetzgeber im Alter von 26, Columbus Vetter einer Expedition mit 25, Livingston mit 27 und Stanley mit 28 Jahren. James Watt befaßte sich mit den Grundlagen zur Erfindung der Dampfmaschine im Alter von 28 Jahren, Edison machte mit 24 Jahren wichtige Erfindungen, Wagner schuf mit 19 seine 1. Symphonie, im selben Alter Goethe sein erstes Schauspiel, Viktor Hugo mit 20 sein erstes berühmtes Werk, Voltaire hatte mit 28 Jahren 81 Romane vollendet, Michelangelo die große Madonna mit 26, Raffael ein Meisterwerk mit 21, und Beethoven, Mendelssohn, Mozart, Chopin, Keate und Shelley hatten ihren Weltruhm begründet, bevor sie das 29. Lebensjahr erreicht hatten.



Das Geheimnis um Bombe

Das Dunkel, das über dem Fall des vor einigen Tagen spurlos verschwundenen Berliner Landgerichtsdirektors Bombe lagert, wird immer undurchdringlicher. Obwohl nun Reichswehr in größtem Umfang bei den Nachforschungen eingesetzt worden ist, die die riesigen Wälder in der Umgebung des Stechlin-Sees systematisch absucht, ist es nicht gelungen, auch nur die geringste Spur von dem Verschwundenen zu ermitteln. Unser Bild zeigt den von Berlin entfalteten Kriminalkommissar Busdorf (in Zivil) bei einer Besprechung mit Landjägern und Militärs.

Gräfin und Diebin

Durch Urkundenfälschung wollte sie ihren Freund retten - Warum der Prozeß vertagt wurde

Am 1. August sollte die junge Gräfin Monroy wegen schweren Diebstahls in der Wohnung ihrer Tante vor dem Schöffengericht Berlin-Nichtersfelde abgeurteilt werden. Der Prozeß wurde jedoch vertagt.

Inzwischen hat die ganze Geschichte nicht wenig Staub aufgewirbelt. Abenteuerrich genug liegt der Fall. Mutter und Tante der Täterin sind ehemalige Kunstfreierinnen, Entleerinnen des Zirkusdirektors Reus, Oceana und Klotsilde genossen einmal europäische Berühmtheit. Die eine heiratete einen Prinzen zu Hohenlohe-Dehringen, der erst vor wenigen Jahren gestorben ist. Der König von Württemberg gab ihm, um die „Schmach“ einer nicht standesgemäßen Heirat zu verdecken, den Namen „Graf Hermannsberg“. Klotsilde eroberte sich einen sizilianischen Aristokraten, den Grafen Monroy. Das Geschlecht soll ursprünglich aus Spanien stammen. Der Vater der jungen Komtesse Helga hat sich scheiden lassen und lebt noch heute in Italien. Oceana, Gräfin Hermannsberg, hat ihre Schwester samt deren Tochter bei sich aufgenommen, weil beide sich in bedrängten Umständen befanden - was für abläge Herrschaften besonders peinlich ist. Jedenfalls waren die beiden Damen der Notwendigkeit, einen Beruf zu betreiben, durch die Tante entbunden und

lebten sehr schön und vergnügt in einer Villa in Nichtersfelde.

Eines Tages erschloß sich die junge Knospe der allgewaltigen Liebe, und zwar einer feudalen und standesgemäßen. Fritz von Webel, 46 Jahre alt, preussischer Rittmeister a. D., lernte Helga kennen und lieben. Die alten Damen wollten von einer Heirat nichts wissen - vermutlich, weil der Erwählte ihres Herzens keinen Zaster hatte. Man traf sich heimlich und man ließ sich nicht lumpen. Rennen und seine Lokale wurden besucht, Auslandsreisen unternommen. Die Kosten dazu bestritt der Familienschmid von Landen Oceana, der eines Tages zu einem der ersten Juweliere Berlins wanderte. Den Verdacht der Täterschaft lenkte Helga, das geliebte Kind,

auf ganz unbeteiligte Personen.

Schließlich kam die Wahrheit doch an den Tag. Die Komtesse mußte ins Ritzchen und der Bräutigam sollte vernommen werden. Er entzog sich aber der Aussage, die ihn als Mitwisser, vielleicht sogar als Mitstifter zur Tat, schwer belastet hätte, indem er sich im Grunewald erschob. Der Schnellrichter bewies im ersten Termin viel Takt und Feingefühl und gab Komteschen ihrer schwer gebeugten Tante jurid.

Das Material hat sich inzwischen vermehrt. Ein alter Diener, der auf den typischen Namen Abraham hört, gab an, von Komteschen um 50 Mark befohlen worden zu sein. Helga bestritt das und wollte die Summe nur geliehen haben. Die Verhandlung, die sehr viel Publikum angezogen hatte, sollte klarheit schaffen. Es waren Zeugen da, es war ein elegantes schwarz gekleidetes Verhörpaar da und ein ebenso eleganter Anwalt, der sein Manövel mit unnachahmlicher Sicherheit

„Das Gesetz ist wichtiger als ein Rinderkopf“

Der Junge zwischen dem Brückengeländer

In einer höchst eigenartigen Angelegenheit mußten neulich die Bonboner Stadtväter eine außerordentliche Sitzung, noch dazu im Erprechtensaal abhalten. Die Brüder Alfred und George Brecht gingen eines Morgens zur Schule. Beim Passieren der Westminsterbrücke verfiel der achtsjährige Alfred auf die Idee,

seinen Kopf in das eiserne Gitterwerk

der Brücke zu stecken, und hat den Streich auch a tempo durchgeführt. Als er aber seinen Schädel wieder zurückziehen wollte gelang es nicht, und auch der ältere Bruder konnte nicht helfen.

Die beiden Kinder begannen nun fürchterlich zu heulen, so daß sich bald eine große Menschenmenge um sie versammelte. Die Leute wußten auch nicht recht, wie sie den Jungen aus der peinlichen Lage befreien sollten, und holten zunächst die Feuerwehr. Nach wenigen Minuten kam sie mit drei Autos an, konnte aber nichts ausrichten. Dann versuchten mehrere Schlosser mit verschiedenen Instrumenten, die massiven Gitter zu krümmen. Diese Bemühungen blieben auch erfolglos.

Zwei Merzte rieben den Hals des vor Schreck ohnmächtig gewordenen Knaben mit Vaseline ein, doch ließ die Brücke ihren Gefangenen nicht frei. Endlich kam der rettende Gedanke: die Gitter müssen durchgesägt werden. Die Schlosser wollten an die Arbeit, doch erlöste in diesem Augenblick ein donnerndes Getöse: der anwesende Policeman erklärte klipp und klar, dies nicht erlauben zu dürfen, da die Beschädigung der städtischen Brücke streng verboten sei! Kein Zureden half da, der gestrenge Hüter des Gesetzes sah wohl ein, daß

die Lage des Jungen verhängnisvoll

war, ließ sich aber nicht überreden und betonte immerfort, daß „das Gesetz wichtiger wäre, als der Kopf des Kindes.“

Ein städtischer Reporter rettete dann die Situation, klingelte den Schriftführer der Stadtverordnetenversammlung an, erklärte ihm, um was es sich handle und bat um sofortigen Beschluß. Glücklicherweise gelang es, die Herren in einer knappen Viertelstunde „beschlusfähig“ zusammenzutrommeln und einige Sekunden später wurde dem Schupo telephonisch gestattet, die Gefangenen zur Durchsägung der Eisentraverse zu geben, was dieser auch glückstrahlend tat. Waren doch Gesetz und der Kopf des Jungen (allerdings erst in zweiter Linie!) allgemein zufriedensstellend gerettet! ...

trägt und durchaus in die feudale Umgebung paßt. Aber der Vorfallende enttäuscht die Neugierigen. Er gab bekannt, daß in sechser Minute

nach eine neue Auflage gegen Helga von Monroy

ausgetauscht war. Man wußte nicht, sollte die mit verhandelt werden oder nicht. Der Staatsanwalt, der sich, Kavaller vom Scheitel bis zur Sohle, sogar eine Entlastung der Angeklagten davon verspricht, ist für sofortige Verurteilung auch in der neuen Strafsache; der Verteidiger für Vertagung. Das Gericht kommt zu demselben Entschluß wie die Verteidigung. Also wird der Prozeß vertagt.

Ein gefälschter Brief

Ueber die neue Auflage gegen Helga v. Monroy erfährt man: Der Rittmeister a. D. v. Webel, der Freund der Helga Monroy, hatte beim Bankhaus Heinrich (Emden) eine Schuld von 25 000 Mark. Das Bankhaus weigerte sich, die Schuld zu stunden und drängte auf sofortige Zahlung. Helga von Monroy, die ihren Freund in so großen Nöten sah, griff nun zu einem verzweifelten Mittel, um ihn zu retten. Sie legte im Bankhaus einen Brief vor, der betagte, daß der Familienälteste des Hauses Hohenlohe-Dehringen ihr eine Erbschaft in Aussicht stelle. Angesichts dieses Briefes wurde der Kredit des Rittmeisters a. D. v. Webel verlängert. In Wirklichkeit war das Schreiben aber gefälscht. Das Bankhaus hat schließlich einen Schaden in Höhe von 6000 Mark erlitten. Webel hatte eine Lebensversicherung in Höhe von 19 000 Mark, allerdings war auch diese verpfändet. Das Bankhaus hat die Police eingelöst und einen Teil der Schuld gedeckt.

Reichenzüge führen den Pariser Verkehr

Sie fahren zu langsam

Den Pariser fahren die Reichenzüge zu langsam, Verdingungszüge bilden ein Verkehrshindernis, und so hat sich der Polizeipräsident entschlossen, Reichenzüge nur mehr bei ganz hochgestellten Persönlichkeiten zu gestatten. Alle anderen müssen sich sofort nach ihrem Tode in die Halle eines Friedhofes schäffeln und von dort aus beerdigen lassen. Die dadurch geschädigten Fuhrunternehmer haben an die Polizei eine Anfrage gerichtet, ob die Beibehaltung der Reichenzüge gestattet werde, wenn man die Toten in Automobilen zur letzten Ruhe fahre und mit den Reichenzügen das Tempo des Straßenverkehrs einhalte.

Eine Antwort steht noch aus, wenn sie aber befriedigend (für die Unternehmer) ausfällt, dann wird Paris um eine Sensation reicher werden, nämlich um die wenig erbaulichen Umbride von Reichenzügen, die mit enormer Geschwindigkeit um die Ecken sausen und im Tempo des dazwischenliegenden Verkehrs dem Friedhof und der letzten Ruhestätte der Toten aufstieben.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

82. Fortsetzung.

Die Anklage, meine Herren Geschworenen, arbeitet in diesem Prozeß überhaupt mit lauter Wahrscheinlichkeiten. Ich gebe zu: die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß der in der Fürstenstraße Aufgefundene der Amerikaner James Lynchner ist. Der Paß ist ein Jubiläum dafür, aber die Kanonisierung durch seine Entlein nicht. Und dann: besteht nicht doch die Möglichkeit, daß der Tote durch eine unglückliche Verwechslung in den Besitz des Passes gelangte? Wir wissen es nicht; die Anklage hat nichts getan, um diese Angelegenheit restlos zu klären; der diesbezügliche Antrag der Verteidigung ist vom Gericht abgelehnt worden. Der Angeklagte behauptet, James Lynchner sei tatsächlich nach Paris abgefahren. Wir haben ein Jubiläum dafür: das Telegramm des Jonas Burns an seinen Schwiegervater. Die Staatsanwaltschaft hat dieses Telegramm sehr rasch abgetan: ein amerikanischer Geschäftsmann! Ich kann der Staatsanwaltschaft den Vorwurf nicht ersparen, daß diese Art, Dinge, die nicht in das Konzept der Anklage passen, beiseite zu schieben, doch sehr leichtfertig ist, zumal es sich hier um ein Menschenleben handelt. Es hätte nachgeforscht werden müssen, ob wirklich das Telegramm, auch wenn sein Inhalt nicht den Tatsachen entspricht, einen finanziellen Erfolg für Burns hätte bringen müssen. Das alles ist nicht geschehen. Die Staatsanwaltschaft nimmt einfach als erwiesen an: Der Tote war James Lynchner; er ist von Dr. Arber ermordet worden, weil er dessen Bewerbung um Miß Virginia Baratho im Wege stand. Wo ist der Beweis für diese Behauptung? Wir haben nur zwei Zeugen, die uns das Verhältnis kennzeichnen können, in dem Dr. Arber zu James Lynchner stand: den Angeklagten und dann Miß Virginia Baratho selbst. Der Angeklagte hat, — und das ist ein Beweis für seine Aufschichtigkeit, — gesagt, er habe den Gedanken an eine Werbung um Miß Baratho zurückgedrängt, weil er glaubte, James Lynchner würde nicht einverstanden sein. Miß Baratho sagt uns etwas anderes: Sie ist der Ueberzeugung, daß ihr Großvater gegen die Bewerbung nichts einzuwenden gehabt hätte. Die Staatsanwaltschaft hat es sich sehr leicht gemacht: sie ignoriert einfach die Aussage von Miß Baratho. Natürlich: sie hätte ja sonst kein Motiv für die Tat. Darum hat man auch Miß Baratho nicht vereidigt: ihre Aussage dürfte von Anfang an nicht voll gewertet werden. Der Staatsanwalt spricht von einem Föhrleitverhältnis, in dem sich Miß Baratho zu Dr. Arber befinden soll, von mystischen Beziehungen. Meine Herren Geschworenen, ich halte Staatsanwälte nicht für sachverständig in Angelegenheiten des Herzens, und daß die Gesühle der beiden jungen Menschen sozusagen über die Mauern des Untersuchungsgefängnisses hinweg eine Vertiefung erfahren haben, das scheint mir psychologisch keineswegs so rätselhaft, wie dem Herrn Staatsanwalt.

Der Verteidiger ging dann noch auf alle Einzelheiten der staatsanwaltschaftlichen Beweisführung ein, und schloß:

„Meine Herren Geschworenen, Sie sehen: die Staatsanwaltschaft rechnet mit lauter Wahrscheinlichkeiten, läßt aber alle Möglichkeiten, die diesen widersprechen, außer Betracht. Auf Wahrscheinlichkeiten hin kann man einen Menschen nicht zum Tode verurteilen, kann man nicht ein Urteil fällen, das eines Tages nicht mehr reparierbar ist. Trotz Paß, trotz Mantelknopf, trotz der Wulstspuren an der Manschette und dem Handbuch: die Möglichkeit besteht, daß James Lynchner eines Tages wieder erscheinen wird. Er liegt vielleicht krank, unter fremdem Namen mit fremdem Paß in irgendeinem Hospital Frankreichs. Was aber, meine Herren Geschworenen, werden Sie sagen, wenn er zurückkehrt und inzwischen Dr. Arber auf Ihr Urteil hin der Kopf abgeschlagen worden ist? Wie werden Sie sich dann mit Ihrem Gewissen abfinden? Es gibt einen alten lateinischen Rechtsgrundsatz: „in dubio pro reo“, im Zweifelsfalle für den Angeklagten! Wenn ja, so ist hier dieser Zweifelsfall gegeben. Sie können keinen Schuldspruch fällen. Ich habe ursprünglich die Absicht gehabt, eine Evidenzfrage stellen zu lassen, die bei der Tat die Vorsätzlichkeit ausschließt. Mein Mandant will es nicht; er befürchtet, dies würde als ein halbes Eingeständnis seiner Schuld angesehen werden. Sie haben also nur über die Frage zu entscheiden: hat der Angeklagte James Lynchner ermordet? Sie werden diese Frage unter keinen Umständen bejahen können!“

Nachdem der Verteidiger geendet hatte, wandte der Vorsitzende sich an den Angeklagten: „Dr. Arber, Sie haben das Schlupfwort. Da die Zeit schon ziemlich weit vorgezeichnet ist, stelle ich Ihnen anheim, ob Sie jetzt sprechen wollen oder ob wir den Prozeß auf morgen vormittag vertagen sollen. Ich möchte Sie in Ihrer Verteidigung nicht beschränken.“

Magnus erhob sich: „Herr Präsident, ich werde nur ganz kurz sprechen. Ich habe ein Interesse daran, daß der Prozeß heute zu Ende geführt wird.“

Vorsitzender: Wie Sie wollen. Ich gebe Ihnen also das Wort.

Magnus begann: „Wenn einmal, wie ich hoffe, in nicht zu fernem Jahrzehnten, an den deutschen Universitäten an Vorträgen gelehrt wird, wie noch im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts in einer völlig unzulänglichen Weise „Recht“ besprochen wurde, wird man vielleicht auch folgenden Fall anführen: In der Nacht zum 3. März 1928 wurde in Berlin an der Ecke der Fürsten- und Landmannstraße die Leiche eines älteren Mannes aufgefunden. Bei dieser Leiche befand sich ein Paß auf den Namen James Lynchner. Ferner fand sich am Leib ein abgerissener Mantelknopf. Die Leiche wies eine kleine Verletzung am Hals auf; das Gesicht war verzerrt, wies die Anzeichen des Ersticken auf. Der anwesende Arzt glaubte, auf Erwürgen schließen zu können. Ein sehr feinsinniger Kriminalkommissar, ein äußerst eifriger Beamter, legte sich nun zurecht: Mord! Seine Aufgabe war es also, den Täter zu suchen. Zufällig wies die Spurensuche auf einen Journalisten, der zuletzt mit James Lynchner zu tun gehabt hatte, außerdem mit James Lynchner und dessen Entlein befreundet war. Der abgerissene Mantelknopf paßte an den Mantel des Journalisten, an der Manschette und einem Handbuch des Journalisten befanden sich Wulstspuren, die von der Halswunde des Toten herrühren konnten. In dem kriminalistisch geschulten Sinn des Kommissars setzte sich nun folgender Gedankengang fest: der Journalist hat den Amerikaner James Lynchner ermordet, weil er dessen Entlein heiraten wollte. Infolgedessen ist es notwendig, diesen Journalisten zum Tode verurteilen zu lassen. Zwei beschuldigte der Journalist von Anfang an, der Tote könne gar nicht James Lynchner gewesen sein, denn James Lynchner sei vor seinen Augen eine halbe Stunde nach der Auffindung der Leiche in den Pariser Nachtclubzug gestiegen, aber der Kommissar war, wie gesagt, sehr feinsinnig, sehr eifrig, sehr geschult; er war deshalb der Ueberzeugung, daß der Angeklagte die Unwahrheit sagte. Für ihn war der Journalist der Mörder James Lynchners. Aus der Feinsinnigkeit seiner Ueberzeugung entwickelte sich dann der sogenannte „Fall Arber“; diese Feinsinnigkeit war es, die die Maschinerie der Rechtspflege in Bewegung setzte.

Der durch die Indizien des Kommissars schwer belastete Arber wurde verhaftet, wurde dem Untersuchungsrichter über-

antwortet. Dieser Untersuchungsrichter hatte die Meinung des Kommissars übernommen; die Maschine arbeitete präzise und rasch in der Richtung, den Angeklagten der Tat zu überführen. So wurde zusammengetragen, was irgend zu Ungunsten des Magnus Arber zusammengetragen werden konnte, um die Anklage auf Mord zu erheben.

Mord? Der Gerichtsarzt hatte zuerst die Meinung geäußert, der Tote sei erstickt worden. Die Autopsie ergab, daß er an Ersticken gestorben ist. Wulstspuren am Hals des Toten hat man nicht gefunden. Vor Gericht mußte später der Arzt zugeben, daß die Möglichkeit einer Ersticken, — etwa durch einen Asthma-Anfall, — zwar nicht wahrscheinlich, aber doch nicht gänzlich ausgeschlossen war. Statt also im allerersten Urtel, nicht durch einen Arzt, sondern durch ein Konsilium von Ärzten feststellen zu lassen, ob wirklich ein Verbrechen



„Soweit, meine Herren Geschworenen, kann ich den „Fall Arber“ als Schuldsache einer Rechtspflege darstellen, wie man sie in absehbarer Zeit — so hoffe ich — als unmöglich betrachten wird.“

vorlag, nahm man einfach den Mord als gegeben an. Als eine unumstößliche Tatsache. Man nahm ferner als eine unumstößliche Tatsache an, daß der Tote James Lynchner war. Der Paß sprach dafür. Der Frage, ob der Paß nicht etwa infolge einer Verwechslung in den Besitz des Mannes gelangt war, der tot aufgefunden wurde, ist man nur ganz oberflächlich nachgegangen; ein Beamter der französischen Polizei, der den Paß zuletzt in der Hand gehabt hatte, hielt eine Verwechslung für unmöglich; das genügt. Es sprachen manche Dinge dagegen, daß der Tote James Lynchner war. Der Tote hatte einen billigen Anzug an, den man einem amerikanischen Millionär nicht zumuten konnte. Der Tote hatte nur sehr wenig Bargeld bei sich; nichts fand sich bei der Leiche, was sie hätte identifizieren können. Die Untersuchung ging darüber hinweg. Der Paß genigte. Außerdem hat die Entlein des James Lynchner im ersten Augenblick der Verurteilung, der Erschütterung, zugegeben, daß der Tote James Lynchner sein könnte. Nun gelangte im Laufe der Untersuchung ein Telegramm an die Justizbehörde, das ein amerikanischer Geschäftsfreund drei Tage nach der angeblichen Ermordung des James Lynchner aus Paris nach Amerika geschickt hatte, und aus dem hervorging, daß er mit James Lynchner zusammengetroffen war. Dieser Geschäftsfreund war unglücklicherweise kurz nach seiner Rückkehr ge-

storben. Das Telegramm wurde von der Anklagebehörde als amerikanischer Geschäftsbrief abgetan; man hat sich nicht die Mühe gemacht, nachzuforschen, ob James Lynchner nicht doch in Paris eingetroffen war und durch irgendeine Zufälligkeit daran gehindert wurde, ein Lebenszeichen zu geben. Denn, ausgehend von der Ueberzeugung des Kriminalkommissars, hatte sich bei allen Instanzen der Glaubenssatz festgesetzt: Magnus Arber hat den Amerikaner James Lynchner ermordet, um die Entlein heiraten zu können.

Es kam zur Verhandlung vor den Geschworenen. Ganz genau in der Richtung, in der die Untersuchung geführt wurde, arbeitete die Maschinerie weiter. Rasch, präzise, zuverlässig. Ihre Aufgabe war gesetzt: es handelte sich ja nicht darum, das Recht zu finden, sondern den angeklagten Arber, von dessen Schuld jedes einzelne Organ im voraus überzeugt war, dem rührenden Fenster zu überliefern. Prinzip: dem Angeklagten wird nicht geglaubt. Prinzip: alle entlassenen Indizien sind bedeutungslos. Prinzip: Zeugenaussagen, die den Angeklagten entlasten könnten, sind unglaubhaft. Man ist in der Verhandlung soweit gegangen, die Entlein des angeblich ermordeten James Lynchner nicht einmal zu vereidigen, weil sie den Angeklagten liebte. Ihr Zeugnis, daß der Tote nicht James Lynchner sein konnte, kam für die Anklagebehörde gar nicht in Betracht.

Soweit, meine Herren Geschworenen, kann ich den „Fall Arber“ als Schuldsache einer Rechtspflege darstellen, wie man sie in absehbarer Zeit — so hoffe ich — als unmöglich betrachten wird. Die weitere Entwicklung des „Falles Arber“ liegt bei Ihnen. Es steht Ihnen frei, sich in die Maschinerie einzufügen, die bisher so rasch, so präzise, so zuverlässig gearbeitet hat und der Ueberzeugung des Kriminalkommissars Kapralik zum Siege zu verhelfen. Es steht Ihnen frei, mit dem Kriminalkommissar, mit dem Untersuchungsrichter, mit dem Staatsanwalt von der Unschicklichkeit des Indizienbeweises gegen mich überzeugt zu sein, die Indizien, die für mich sprechen, abzulehnen. Sie werden dann zu einem Todesurteil kommen und vielleicht können die Universitätslehrer der Zukunft ihren Schülern noch sagen: so hat man noch im Jahre 1928 einen Menschen hingerichtet, weil man damals noch immer von der Ueberzeugung ausging, daß die Rechtspflege die menschliche Gesellschaft nicht anders schützen könne, als daß sie nach Möglichkeit verurteilt.

Meine Herren Geschworenen, Sie können auch anders. Sie können sich frei machen von der vorgefassten Meinung des Herrn Kommissars Kapralik, des Herrn Untersuchungsrichters, des Herrn Staatsanwalts. Sie können der Meinung sein, daß nicht immer der Angeklagte lügt. Sie können zu der Auffassung gelangen, daß die angeblich unfehlbaren Indizien der Staatsanwaltschaft, die „geschlossene Beweisreihe“, nichts weiter sind als eine Kette von Zufälligkeiten und daß man auf Zufälligkeiten hin, und mögen sie noch so sehr den Schimmer der Wahrscheinlichkeit haben, einem Menschen nicht das Leben abtun darf. Der Herr Staatsanwalt hat mich Ihnen als einen Verbrecher aus innerer Veranlagung geschildert; er hat den Gegenstand, in dem ich zur augenblicklichen Rechtspflege stehe, als Beweis meiner verbrecherischen Instinkte herangezogen. Ich will nicht untersuchen, ob das besonders geschmackvoll war; aber in gewisser Sinne hat er recht. Nur, daß verbrecherische Instinkte in jedem Menschen liegen, wie leicht sogar in Staatsanwälten. Goethe hat einmal gesagt, in jedem Leben habe es Augenblicke gegeben, in denen er jedes Verbrechen sähig gewesen wäre. Das aber kann ich Ihnen sagen: wenn verbrecherische Instinkte in mir sind, gegen James Lynchner haben sie sich genügt nicht gewandt. Ich stehe hier, des schwersten Verbrechens beschuldigt, aber mein Gewissen ist rein. Ich habe James Lynchner nicht getötet, ich habe niemanden getötet. Wenn Sie sich jetzt in das Beratungszimmer zurückziehen, so legen Sie sich, bitte, die Frage vor: ist der Tote von der Fürstenstraße ermordet worden, oder besteht die Möglichkeit, daß er eines natürlichen Todes gestorben ist? Legen Sie sich, bitte, die Frage vor: ist der Tote von der Fürstenstraße James Lynchner, oder besteht die Möglichkeit eines Irrtums? Wenn Sie nicht diese beiden Fragen mit gutem Gewissen bejahen können, können Sie auch die Schulfrage nicht mit gutem Gewissen bejahen. Ob Sie ein Teil der Rechtsmaschinerie sein wollen, der Verurteilungsmaschinerie, oder selbständig denkende Menschen, darauf kommt es an. In letzterem Falle erwarte ich Ihren Freispruch.“

(Fortsetzung folgt.)

Hilfe, ich bin berühmt!

Was ein „Star“ zu leiden hat — Beschwerden, die viele ganz gern teilen möchten

Als Stern erster Größe am Himmel des Films zu glänzen, saglich, von Verehrern und Verehrerinnen aus allen Ländern der Welt mit begeisterten Briefen überschüttet zu werden, berühmt, reich, geehrt, geliebt zu sein — in wieviel Herzen mag dieser Traum auf Erfüllung harren! Die Weisheit, daß jede Medaille eine Kehrseite hat, ist gewiß trivial — aber wie wenige wissen, daß das Leben im Schlaraffenland des Weltberühmten von heute manchmal unerträglich wird!

Lily Damita, die einzige Französin in Hollywood, hat über Nacht Heimweh nach der Alten Welt bekommen und hält sich nun in Paris auf, wo sie in einem Journalisten von dem Leben unter dem lauen kalifornischen Himmel weniger vorgezeichnet, als vorgeklagt hat.

„Star sein, ist dort drüben kein Vergnügen“,

schreie die Damita mit einem Seufzer fest. „Wissen Sie, was mir in Amerika am komischsten vorgekommen ist? Die Ruhmesfahrten.“

Der Journalist machte ein erschauertes Gesicht, und die Schauspielerin erklärte: „Ganz einfach! Sie müssen „herausgestellt“ werden, wenn Sie die Hauptperson sind. Sie haben eben einen Film gedreht, der lanciert werden muß. Der Propagandacheft teilt Ihnen eines Tages mit, daß in wenigen Tagen eine große Reklamefahrt durch die Staaten angetreten wird. Zur festgesetzten Stunde erwartet Sie ein Sonderzug. Sie verlassen Sie Hollywood, beladen mit Blumensträußen und Fahnen... Vorher haben Sie zwei hundert Hände geschüttelt, die Kollegen umarmt und nun beiseite Sie einen Waggon, der mit Sternbanner und Tritolore geschmückt ist. Die Leute von der Wochenzeitung furbeln den Abstieg, und dann geht es los — nach Chicago.“

James fragt es bei Domingo an.

Wenn Sie dort ankommen, stehen der Bürgermeister und allerlei Abordnungen auf dem Bahnhofsplatz. Reporter überschütten Sie mit Fragen. Sie lassen sich in ein Auto fallen, schon ein wenig erschöpft, fünfzig Policemen auf dem Motorrad eskortieren Sie, vornehm der Chef, der die Straße freimacht. Und dann geht es los. Nichts als Empfänge, Interviews, Fragen, wie: „Lieben Sie

Schokolade mehr als Malerei? Was ist Ihre Lieblingsfarbe bei Filmpantomime?“ Und so fort. Dabei drehen die Operateure... Man wird in einem Frauenklub zum Frühstück geladen. Süße, kleine Adäquaten besten sich an Ihre Seite, benutzen jede Gelegenheit, die Fragen loszuwerden, die ihnen offensichtlich das Herz abdrücken.

„Berüchtigt John Gilbert gut zu küssen?“

Sie antworten, und allemal steht ein Operateur dabei und furbelt. Das ist ein paar Tage ganz nett. Aber dann bekommen Sie die Sache satt, so iakt, wie Sie es sich nicht vorstellen können.

Ich hatte etwa die Hälfte der Reise hinter mir, ich kam gerade in New York an, völlig erledigt. Wenn ich aufstand, furbelte ein Kameramann, wenn ich mich legte, interviewte mich ein Reporter. Wenn ich ins Badezimmer gehen wollte, war ein anderer Photograph zur Stelle und hat um eine Aufnahme in meinem rosafarbenen Pyjama, weil kein Kollege mich im blauen Friseurmantel gefilmt habe. Jeder muß das haben, was die Konturen noch nicht hat. „Ich will ein paar Tage hierbleiben“, jagte ich eines Abends zum Propagandacheft. „Wie? Was denken Sie?“, war die Antwort, „übermorgen müssen wir in Cleveland sein, in vier Tagen in Boston, am 12. in Detroit.“

„Zwecklos zu widersprechen.“

Sie können sich nicht vorstellen, wie sich das Publikum für jedes Detail aus dem Alltag irgendeines Filmstars interessiert, wie dieses Interesse durch Zeitungen, Kinos, Rundfunk usw. genährt und immer wieder gesteigert wird! Das meiste, was man von ihnen erzählt, ist dummes Zeug... Wenn man eine Schauspielerin zweimal mit einem Herrn zusammensteht, gilt sie als verlobt. Das ist die Kehre des Glücks, zu den Lieblichen eines Volkes zu zählen, das von der Kinoleidenschaft belesen ist...“

31 Millionen Autos in Welt

Nach den Feststellungen der Internationalen Handelskammer gab es am 1. Januar 1928 in der Welt 31 Millionen Automobile auf 11 Millionen Kilometer Straße. Davon besaßen die Vereinigten Staaten allein drei Viertel, das heißt fast 23 Millionen Automobile und Kraftwagen.



WOHNUNGS-GROSSBAUTEN

der Gemeinnützigen Angestellten-Heimstätten G. m. b. H.
GAGFAH Berlin

Das Bild der Karthäuser Straße, gleich hinter Neugarten, hat durch mehrere Wohnhausgroßbauten in der letzten Zeit eine vollkommene Aenderung erfahren. Auf diesem früher zum Festungsbezirk gehörigen Gelände durften bis vor nicht allzu langer Zeit nur Fachwerkbauten errichtet werden, die im Fall einer Bedrohung Danzigs leicht niedergegriffen werden konnten. Jetzt ist das Raugelände für Bauzwecke freigegeben.

Die Gemeinnützige Angestellten-Heimstätten-Gesellschaft Danzig brachte als erste zwei große Wohnhausneubauten zur Durchführung. Die Bauten stehen auf dem Gelände rechts der Karthäuser Straße und ziehen sich bis zur Weinbergstraße hinauf. Sie bestehen aus zwei Wohnblöcken, die zu beiden Seiten der Verbindungsstraße angeführt sind.

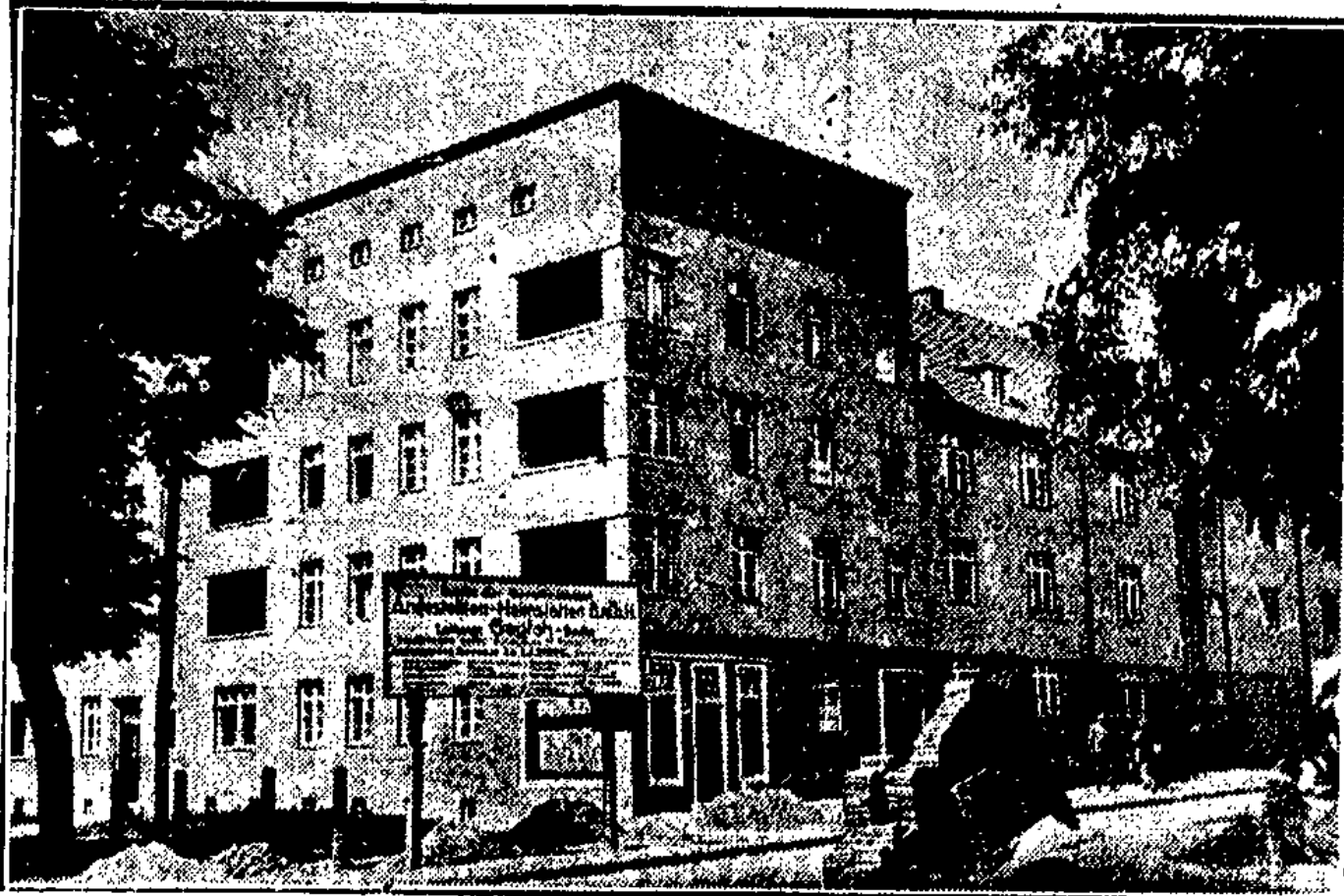
Insgesamt wurden 88 Wohnungen geschaffen; die Ausführung erfolgte in zwei Bauabschnitten. Der erste Abschnitt links der Verbindungsstraße ist seit dem Juni bezugsfertig, während der zweite zum Herbst bezogen werden soll.

Die Bebauung ist an der Karthäuser Straße viergeschosig, an der Verbindungsstraße dreigeschosig und an der Weinbergstraße zweigeschosig. Diese Staffelung und ein Versetzen der Geschosshöhen an der Verbindungsstraße war bedingt durch das nach der Weinbergstraße um zirka 3,20 Meter ansteigende Gelände.

Das gesamte Bauvorhaben enthält an Wohnungen:

- 10 Vierzimmerwohnungen,
- 88 Dreizimmerwohnungen,
- 40 Zweizimmerwohnungen,

darunter eine Dreizimmerwohnung und eine Zweizimmerwohnung für je einen Hausmeister.



Den Mangel vieler Siedlungsbewohner in Bezug auf die Kleinheit der Zimmer ist bei diesen Bauten Rechnung getragen, und alle Zimmer zeichnen sich durch ihre Größe aus. Die Lage der Häuser ist so gewählt, daß alle Wohnungen reichlich Sonne und Luft haben. Auch hat möglichst jede Wohnung eine Loggia, die das Gesamtbild der an sich schönen Bauten noch beträchtlich hebt.

Die Durchführung des Baues liegt in den Händen des Architekten Regierungsbaumeisters a. D. K. A. Stoppel.

Sicherlich werden außer den bisher im Bau befindlichen Siedlungen noch weitere folgen, da die Nähe der Stadt und die schöne, freie Lage viele Annehmlichkeiten für die Bewohner haben.

An der Ausführung der Bauarbeiten sind u. a. die aufgeführten Firmen beauftragt: Maurer- und Zimmerarbeiten: Baugeschäft für Hoch- und Tiefbau Karl Deetz, die Tischlerarbeiten wurden hergestellt von S. Scheffler, Kunst- und Bautischlerei, Möbelfabrik Danzig, und der Grob Tischlerei und Partettfabrik Ernst Behrendt, Langschr. Die Lieferung der elektrischen Licht- und Kraftanlagen hatte die Firma Albert Voigt & Co., Verlegung von Linoleum: d'Arragon & Cornicelius Nachf., die Glaserarbeiten die Kunst- und Bauglasererei F. A. Schnibbe. Die Malerarbeiten wurden von Felix Gelsz, Dekorationsmaler ausgeführt, die Dachdeckerarbeiten von Eduard Kolthenberg Nachf., Schloßerarbeiten stellen her Gustav Brandt, Kunst- und Bautischlerei, und Bruno Blank, Fabrik für Eisenkonstruktionen. Die Ausführung der Klempnerarbeiten hatte K. Schimowski, Klempner- und Installationsmeister.

ARCHITEKT REGIERUNGSBAUMEISTER a. D.
K. A. STOPPEL

**KUNST- UND
BRU-GROSSLASEREI**

F. A. SCHNIBBE

INHABER: WOCKENFOTH
DANZIG
HUNDEGASSE 18-20
Tel.: 23363 - Gegründet 1866

KUNSTHANDLUNG
BILDEREINRAHMUNGEN
GLASHANDLUNG
FACETTENSCHLEIFEREI
SPIEGEL-BELEGEREI
BLEIVERGLASUNGEN



Felix Gelsz

Dekorationsmalerei
Kunstgewerbliche Werkstatt

Danzig, Schillgasse Nr. 9
Telephon Nr. 25010

Möbelfabrik

Kunstattischlerei

H. SCHEFFLER

Bautischlerei // Preiswerte Wohnungseinrichtungen // Innenausbau

Gegründet 1876

Am Holzraum 3-4 und Stadtgraben 6

Zahlungserleichterungen

Albert Voigt & Co.

Danzig, Vorstädtischer Graben Nr. 50

Lieferung der elektrischen
Licht- und Kraftanlagen

Gegründet 1902 / Telephon Nr. 24471

d'Arragon & Cornicelius Nachf., Danzig
Spezialgeschäft für Linoleum-Ausführungen

Sport-Tumen-Spiel

Leichtathletischer Vereinskampf

Freie Turnerschaft Schidlitz gegen Arbeiter-Rasensportverein Königsberg

Zum vierten Male treten sich am Sonntag den 4. August die Leichtathleten der Freien Turnerschaft Schidlitz und des Arb.-Rasensportvereins Königsberg zum Vereinskampfe gegenüber. Das Programm, das Konkurrenz im 100-Meter-, 400-Meter-, 3000-Meter-Lauf, Hochsprung, Weitsprung, Dreisprung, Kugelstoßen, Diskus- und Speerwerfen vorliegt, verlangt von den startenden Vereinen eine gleichmäßige sportliche Ausbildung. Die Schwedenstaffette fällt als 10. Kampfsart in die Mannschaftswertung, während die 4x100-Meter-Staffette außer Konkurrenz gelaufen wird. Da Arb.-Rasensport. Abg. bisher stets die bessere Mannschaft stellen konnte, wird man ihm auch in diesem Jahre die größeren Vorteile einräumen müssen.

Eine erfreuliche Erweiterung erfährt der Kampf dadurch, daß erstmalig auch die Sportlerinnen beider Vereine zu einem Vereinskampfe hinzugezogen sind. Der Kampf, der aus 100-Meter-Lauf, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und der 4x100-Meter-Staffette besteht, ist entschieden offener und ob Schidlitz hier nicht gar ein Plus haben wird, werden die Ergebnisse zeigen. Die Veranstaltung, die in Königsberg auf der Sportplatzanlage am Friedländer Tor stattfindet, steht außer den genannten Vereinen noch die F. T. Abg. und die F. T. Bonaritz am Start.

Als Abschluß des Kampfes findet zwischen den Sportlerinnen der F. T. Schidlitz und des Arb.-Rasensportvereins ein Faustballspiel statt, während die Leichtathleten beider Vereine sich als alte Rivale gegenüberstellen.

Der Frauenländerkampf Deutschland-England

Er findet erst im September statt

Der erste Frauenländerkampf Deutschland-England war bekanntlich für den 18. August nach Düsseldorf angesetzt. Es haben sich jedoch Schwierigkeiten für die Durchführung der Veranstaltung zu diesem Tage ergeben. So daß eine Verschiebung des Kampfes auf den 8. September mit ziemlicher Sicherheit gerechnet werden kann. Der englische Frauen-Sportverband hat diesen Termin bereits akzeptiert und auch seine Mannschaft wie folgt zusammengestellt: 100 Meter: Thomson, Walker (Erfab. Midglen, Discock), 200 Meter: Weldon King, (Erfab. Midglen); 800 Meter: Streeter, Christman; Weitsprung: Frau Connell, Matthews; Hochsprung: D. Meil, Milne, (Erfab. Katt); Diskus, Kugel und Speer: Weston, Birchwood; 80 Meter Hürden: Katt, Connell; 4 mal 100 Meter: Thomson, Walker, Midglen, Discock, (Erfab. Connell, Weldon, Matthews, King).

Neue Höchstleistungen der Finnen

Finische Weltkämpfe der Arbeiter-Sportler fanden in Jyväskylä statt, bei denen verschiedene Höchstleistungen aufgestellt wurden. So erlangte A. Moll, Helsingfors, im 100-Meter-Lauf 17,92 Sek. als neue Bundeshöchstleistung. Die Ergebnisse in den einzelnen Kampfsarten sind grobartig in ihrer Richtigkeit. Sie ergaben: 100-Meter-Lauf 17,92 Sek., Weitsprung 6,67 Meter, Kugelstoßen 12,67 Meter, Hochsprung 1,05 Meter, 400-Meter-Lauf 2,4 Sek., 110-Meter-Hürdenlauf 17,1 Sek., Diskuswerfen 35,94 Meter, Stabhochsprung 3,10 Meter, 500-Meter-Lauf 2,15 Min., 1500-Meter-Lauf 5 Min., 0,7 Sek.

Der 200-Meter-Lauf für Frauen siegte Toini Etman, Aahvoo, mit 1,25 Min. 10 Sekunden. Ihre Ergebnisse in den verschiedenen Fächern: 100-Meter-Lauf 13,9 Sek., Kugelstoßen 9,07 Meter, Weitsprung 1,75 Meter.

Auf den Frauenweltkämpfen stellte Zirkka Aho mit 10,71 Meter eine neue Höchstleistung auf. — 25 Kilom. Lauf: S. Siironen in 1 Std. 20 Min. 48,8 Sek.

Stiefel die Alten zeigten erkleckliche Leistungen. Ein Weitsprung 11,07 Meter, Kugelstoßen 11,97 Meter, 100-Meter-Lauf in 1,27 Sek. und der 1500-Meter-Lauf in 4 Min. 20,7 Sek. (neue Bundeshöchstleistung für Veteranen) zeigen eine erstaunliche Frische der Athleten. Die Jüngsten abgesehen von der unermüdbaren Arbeit an der Verbesserung der Rüstigkeit bis ins hohe Alter.

Auch bei den im gleichen Tage abgehaltenen Schwimmweltkämpfen wurden vier neue Bundeshöchstleistungen herausgebracht, und zwar: 100-Meter-Freitill in 2 Min. 45,4 Sek., 100-Meter-Lauf in 1 Min. 29,3 Sek., 4x100-Meter-Staffette in 5 Min. 07,8 Sek. und 4x200-Meter-Staffette in 11 Min. 58,6 Sek.

Die Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“

Die Fahrt des Luftschiffs „Graf Zeppelin“ wird etwa am 15. August von Friedrichshafen (Bodensee) aus eine Fahrt um die Welt unternehmen und dabei in Tokio (Japan), Los Angeles (Kalifornien) und Lakehurst (Newjersey) landen. Die Fahrt soll zur Beförderung von gewöhnlichen Briefen und Postkarten benutzt werden. An den Landungsplätzen werden geschlossene Briefkästen abgegeben und angenommen.

Während der Fahrt mit der Deutschen Reichspost getroffene Vereinbarungen können auch in Frankfurt Danzig aufgefahrene gewöhnliche Briefe und Postkarten mit dieser Fahrt befördert werden.

Die Sendungen sind durch Luftpostmarken oder durch gewöhnliche Freimarken vollständig freizumachen. Nicht oder unzureichend freigelegte Sendungen werden den Absendern zurückgegeben. Es kosten: Briefe bis Tokio 5,50 Gulden, bis Los Angeles 11.— Gulden, bis Lakehurst 13,50 Gulden, bis Friedrichshafen 19,00 Gulden. Postkarte für die gleichen Stationen kosten 2,75 Gulden, 5,50 Gulden, 6,75 Gulden und 9,50 Gulden.

Die mit dem Luftschiff bis Los Angeles oder Lakehurst zu befördernden Sendungen müssen, sofern ihre Weiterbeförderung in Amerika mit der Luftpost gewünscht wird, den Zusatz „und mit Luftpost in Amerika“. Für solche Sendungen ist je nach der zu benutzenden Luftverbindung auch der dafür geltende besondere Luftpostzuschlag, über den die Postanstalten Auskunft geben, für das Stück zu entrichten.

Die Sendungen sind dem Postamt 5 in Danzig in freigelegtem Umschlag (hierbei nur die Danziger Inlandsgebühr wie für Sendungen des gewöhnlichen Verkehrs) zu übergeben. Auf dem Umschlag ist anzugeben: „Sendungen für die Weltumfahrt des Luftschiffes Graf Zeppelin — Postamt 5 Danzig (Hf)“.

Auf diesem Umschlag und auf den einzelnen Sendungen müssen die Absender ihre Anschrift vermerken. Für die dem Luftschiff übergebenen Sendungen werden den Absendern keine Gebühren erstattet. Eine Gewähr dafür, daß die Sendungen auf dem ganzen in Aussicht genommenen Wege durch das Luftschiff befördert werden, übernimmt die Postverwaltung nicht.

Die Straßenmeisterkämpfe der Berufsfahrer

Keine deutsche Beteiligung

Wie vorausgesehen war, konnte die auf eigene Rechnung abgegebene Meldung der süddeutschen Fahrer Remold, Geiger und Lind zur Weltmeisterschaft der Berufsfahrer am 17. August in Zürich nicht angenommen werden. Der D.A.S. hat den Start der vorgenannten Fahrer nicht genehmigt, da die Meldungen nicht, wie vorgeschrieben, über den Sportauschuss abgegeben worden sind. Deutschland bleibt damit in dem Rennen der Berufsfahrer um die Weltmeisterschaft unvertreten.

Wiener Fußballspiel in Schweden

Die Berufsspieler der Wiener Admira konnte auch das dritte Spiel auf ihrer Schwedenreise zu einem Erfolg gestalten. Im Stockholmer Stadion schlugen die Österreicher am Dienstagabend eine unter dem Namen „Dernaria“ spielende lombinierte Stockholmer Mannschaft leicht 6:1 (4:0).

Pierre Charles bleibt Europameister

Am Mittwochabend standen sich in Brüssel der Belgier Pierre Charles und sein Herausforderer Giacomo Panfilio im Kampfe um die Europameisterschaft im Schwergewicht gegenüber. Charles ließ von Beginn des Kampfes an seine Überlegenheit erkennen, die der Italiener durch unzuverlässiges Boxen wieder auszugleichen suchte, so daß er wiederholt wegen Haltens und Vieleschlags verwarnet werden mußte. In der neunten Runde erlitt ihn dann sein Schicksal. Der Ringrichter machte kurzen Prozeß und disqualifizierte Panfilio, nachdem er einen klaren Vieleschlag gelandet hatte. Charles soll jetzt für den Freiluftkampf am 7. September in Berlin verpflichtet werden und gegen Franz Diener boxen. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Französischer Boxkampf in Amerika

Henri Demander, ein ziemlich unbekannter französischer Leichtgewichtler, schlug in Bethlehem (Amerika) in einem Behringkämpfe den Negler Bruce Flowers nach Punkten. Leicht wurde ihm der Sieg allerdings nicht, der Negler kam in den letzten Runden stark auf und richtete Demander über die Schulter von seinem Punktvorsprung bis zum Schluß des Kampfes leben konnte und knapp gewann.

Oberösterreichischer Fußballmeister spielt in Danzig

Zum ersten Male wird der oberösterreichische Meister auch in Danzig gegen Gedania und Schusspolizei spielen. Auch erfolgt über eine Mannschaft, die um die polnische Meisterschaft kämpft. Auch—F. C. Katowitz 2:1, gegen Warta (Posen) 2:0, gegen Legia (Warschau) 2:1, gegen Cracovia (Krakau) 3:0, gegen Wila (poln. Meister) 2:2. Beide Vereine werden ihr Bestes hergeben müssen, um künftig abzuschneiden.

Der Baltische Touren-Club Danzig von 1894 hielt am Sonntag, den 28. Juli, morgens 7 Uhr, auf der Strecke: Danzig, Straßin-Frangschin, Gr. Trampen, Goltman, Sobowisz, Posenstein, Prank, Birkenkrug, Straßin-Frangschin, Danzig sein 75-Kilometer-Wilt-Ruschel-Mennen ab woran eine stattliche Anzahl Rennfahrer teilnahmen. 1. Preis: Goltman, Prank. 2. Preis: Engler, Prank. 3. Preis: Michalski, Langfuhr.

Schulz geht es besser. Das Gericht, daß der Herrha-Verteidiger Schulz, der bei der Austragung der Fußballmeisterschaft im Nürnberg Stadion am Sonntag erheblich verletzt wurde, seinen Verletzungen erlegen sei, hat sich als haltlos erwiesen. Das Befinden Schulz hat sich merklich gebessert. An eine Abreise allerdings ist vor etwa drei bis vier Wochen nicht zu denken. Er hat eine Kompression der Halswirbelsäule an der rechten Seite erlitten und die paravertebralen Nerven sowie der Kopf sind etwas in Mitleidenchaft gezogen.

Die Schwimmrekorde von Dingeldein (Darmstadt) über 200 Meter Seite 2: 35,8 und von Keigel im 800 Meter Freistil 11: 18 sowie über 1000 Meter Freistil 14: 05,1 wurden jetzt vom Deutschen Schwimmverband anerkannt.

Bei den Deutschen Tennismeisterschaften in Hamburg werden 14 Nationen vertreten sein. Insgesamt wurden 98 Spieler und Spielerinnen gemeldet, davon 37 deutsche und 61 fremder Nationen.

Zwei Autos stoßen zusammen

Beide Wagen mußten abgeschleppt werden

Gestern mittag gegen 12 Uhr ereignete sich in der Halben Alee ein schwerer Zusammenstoß zwischen zwei Danziger Kraftwagen. Der Personenwagen DZ 282 wollte, aus der Richtung Danzig kommend, in die Lindenstraße einbiegen, als er von dem Personenwagen DZ 8574 angefahren wurde. Beide Wagen wurden schwer beschädigt und mußten abgeschleppt werden.

Die Schuld soll, wie Zeugen aussagen, den Führer des Wagens DZ 8574 treffen, der in schneller Fahrt von Langfuhr her angefahren kam und hier nach seiner eigenen Aussage auch nicht gesehen haben will, daß der andere Wagen in die Lindenstraße einbiegen wollte. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Hunde können gefährlich werden

Vom Motorrad gestürzt

Der Kaufmann Grigor A. aus Langfuhr, fuhr gestern gegen 7 Uhr morgens mit seinem Motorrad DZ 3539 auf der Wilhelmstraße in Neufahrwasser in Richtung Gergertplatz in mäßigem Tempo. Plötzlich ließ ihm ein schwarzer Hund vor das Rad wodurch er mit dem Motorrad zu Fall kam und sich Schulter- und Hüftverletzungen erlitt. An dem Motorrad wurden die Ventillänge, beide Trittbretter und die Lichtbatterie beschädigt.

Polizeibericht vom 2. August 1929. Festgenommen: 18 Personen; darunter: 2 wegen Diebstahls, 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Bedrohung, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 wegen Widerstandes, 10 wegen Trunkenheit, 1 aus besonderer Veranlassung, 1 Person in Polizeihaft, 1 wegen Obdachlosigkeit.

Rosenlos ausgebügelt, und zwar insgesamt je sechs Mal, wird jeder Anzug oder Mantel, der bei Verstaß & Co. gekauft wurde. Das neueröffnete Spezialhaus für moderne Herren- und Knabenbekleidung hat seine Geschäftsräume Breitgasse 128/129.

Aus dem Osten

Der Streit um den Sprit

Auseinandersetzungen zwischen Polizei und Soldaten

Eine ergötzliche Geschichte wird aus dem Fischerdorf Melneragen bei Memel berichtet. An einem Abend erschien von der See her ein Fischerboot, dessen Anführer — dortige Fischer — drei Behälter mit geschmuggeltem Sprit an Bord hatten, um sie im Orte umzusetzen. Als sich die Fischer dem Ufer näherten, bemerkten sie zu ihrem Schrecken, daß sie von einer Polizeipatrouille beobachtet wurden. Um den Sprit nicht einzubüßen und noch dazu bestraft zu werden, verließen die Männer die Schmuggelwarenschiffe vor dem Ufer, um sie bei besserer Gelegenheit in Sicherheit zu bringen.

Am anderen Morgen gabete an dieser Stelle eine Abteilung litauischer Soldaten, die den verjagten Sprit fanden und ihn als hochwillkommene Beute „beschlagnahmen“. Es begann alsbald ein ausgiebiges Trinkgelage, das leider von einer patrouillierenden Polizeimannschaft gestört wurde, die energisch die sofortige Herausgabe des Sprits verlangte. Doch die Soldaten waren nicht gewillt, das edle Nash herzugeben, und so kam es bald zu Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß die hart bedrängten Polizisten vor den wütenden Soldaten eiligt die Flucht ergriffen. Die tapferen Spritverleibiger konnten sich nun in aller Ruhe das Strandgut zu Gemüte führen.

Die Perlenkette war echt

Wertwürdige Schicksale

In der Sommerfrische Nitra bei Neu-Sandez fand eine Bäuerin, Ehe Dledzin, im Juli 1925 eine Schnur weißer Perlen, die sie als Glasperlen betrachtete. Die Bäuerin befiel die Perlen für sich. Vor einigen Wochen sah die Bäuerin im dortigen Laden einer Witwe Rosenzweig eine Silberkette mit Medaillon, die ihr sehr gefiel, und da sie kein Geld zum Ankauf der Kette hatte, schlug sie der Krämerin den Tausch gegen die Perlen vor, worauf die Krämerin auch einging.

Der Brand im Hafen von Neapel

Ein großer Diebstahl sollte verborgen bleiben

Nach dem gestrigen großen Brand im Freihafen von Neapel ist festgestellt worden, daß er angelegt worden ist, um dadurch einen großen Diebstahl an englischen und amerikanischen Waren zu verzerren. Sowohl die Brandstifter als auch ihre Auftraggeber sind verhaftet worden.

Nach einiger Zeit mißfiel der Bäuerin die Silberkette und sie wollte wieder den Tausch rückgängig machen, worauf die Rosenzweig nicht mehr eingehen wollte. Da erlitt die Dledzin Anzeige, und die Polizei stellte zunächst fest, daß es sich um 223 echte, große Perlen handelte, die einen Wert von etwa 100 000 Schylo haben. Wie es sich weiter herausstellte, hat eine Warschauer reiche Dame, die 1925 in Nitra zur Erholung weilte, die Perlen verloren.

Ein feiner „Bräutigam“

Die ganze Familie vergiftet sich feinetwegen

In der Thorner Straße 48 in Pelcowizna, einem Vorort Warschaws, wohnt das ältere Arbeiterpaar Suchacki mit einer 16jährigen Tochter Zrena. Der 16jährige Arbeiter Geslaw Demowski, der ein ständiger Gast bei Suchackis war, verliebte sich in das Mädchen. Nach kurzer Zeit sollte es bereits Mutter werden.

Die Mutter des Mädchens erkrankte sich nun eingehend über den Bräutigam, und als sie erfuhr, daß er noch zwei Mädchen im gleichen Alter „liebt“, die ebenfalls Mütter werden sollten, vergiftete sie sich mit Sublimat und wurde in lebensgefährlichem Zustande in ein Krankenhaus eingeliefert.

Am nächsten Tage folgte ihr die 16jährige Tochter, welche sich mit Salzsäure vergiftete. Als der Bräutigam in die Wohnung trat und das Mädchen beunruhigt auf der Erde vorlag, trank er auch eine Dosis Salzsäure aus und fiel dann beunruhigt neben seiner Braut hin. Auch die beiden wurden in lebensgefährlichem Zustand ins Krankenhaus gebracht.

Als der Vater am Abend von seiner Arbeit kam und von dem traurigen Vorgang erfuhr, trank er den zurückgebliebenen Rest der Salzsäure aus. Glücklicherweise war nicht mehr viel zurückgeblieben, so daß der alte Suchacki in unbedenklichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert werden konnte.

Unterschlagungen beim Spiritus-Monopol Stargard

Bei einer kürzlich durchgeführten Revision beim Spiritusmonopol wurden größere Unterschlagungen aufgedeckt. Es fehlten neun große Risten mit Monopolspiritus, auch waren bei einer großen Zahl von Fässern mit Alkohol die Pfömben beschädigt. Der Verdacht fiel auf den Magazinverwalter Burzyk, der sofort seines Amtes enthoben wurde. Man vermutet außerdem, daß einige Mitarbeiter des W. sich an den Unterschlagungen beteiligt haben. Eine genaue Untersuchung wird ergeben, um wieviel der Staatsschatz durch die Unterschlagungen geschädigt ist.

Der Ministerpräsident bei der Königsberger Verfassungsfeier

Die Feier des Verfassungstages wird in diesem Jahre auch in Königsberg besonders festlich begangen werden. Die Feier findet statt am Sonntag, dem 11. August, 11.10 Uhr, auf dem Platz am Rindauer Weg und wird verbunden werden mit der Feier der Enthüllung einer Büste des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Der preussische Ministerpräsident Braun hat sein Erscheinen zu diesen Feiern zugesagt und wird die Rede auf die Verfassung und auf Friedrich Ebert halten.

Ortsnamenänderungen in Ostpreußen. Amt „Amtlichen Preussischen Presseblatt“ wurde durch Erlass des preussischen Staatsministeriums der Name der Landgemeinde Karozjarmingen im Kreise Pillkallen in Blumenfeld, und durch Erlass vom 20. 7. der Name der Landgemeinde Naggen im Kreise Insterburg in Lindenhausen umgeändert.

Achtung!
Für 1 Gulden
wöchentlich erhalten Sie in großer Auswahl
neu eingetroffene
Herren- u. Damen-Schuhe,
Herren-Anzüge und -Mäntel,
Damen-Kleider und -Mäntel,
Wäsche u. Trikotsagen, Einschüttungen,
Bäzüge und sämtliche Textilwaren
Kaufhaus Konkurrenz
Lange Brücke 13

Es sieht nicht gut aus!

Regenschauer und kühle Nordwestwinde zu erwarten. Die Witterung hat in der vergangenen Woche, wie nicht anders zu erwarten, eine im allgemeinen wenig erfreuliche Entwicklung genommen.

welt hinter den normalen Mengen zurückgeblieben. Die vielfach starke Bewölkung ließ in Verbindung mit der lässigen Westströmung im allgemeinen wesentliche Temperaturerhebungen nicht zu.

Der bis zur Mitte der Woche wenig charakteristische Typus des Westweters nahm Donnerstag eine wesentlich schärfer ausgeprägte Physiognomie an. Ein tiefer Sturmwind, der Mittwoch in den Gewässern westlich von Schottland mit einem Barometerstand unter 740 Millimeter erschienen war, überquerte während der nächsten vierundzwanzig Stunden die Britischen Inseln, verlagerte sich über der Nordsee

mit der Tendenz zu weiterem Vordringen nach Osten und ke am 1. abends der Witterung seinen Stempel aufzudrücken. Wiederholte kräftige Regenschauer, zum Teil unter elektrischen Entladungen bezeichnet den Vorstoß der verschiedenen vom dem Wirbel herangeführten Warmluftmassen seiner Vorderseite, die die Temperaturen bei stütz wieder rasch sich herabsetzender Aufhellung bis zu 24 Grad Wärme emportrieben.

Die Ausblicke für die kommende Woche erscheinen unter diesen Umständen wenig günstig. Der Sturmwind wird vermuthlich über dem Botten-Büden stationär werden und durch den Temperaturregensatz zwischen Vorder- und Rückseite eine lange Lebensdauer beschaffen.

nach kurzen Perioden der Aufhellung immer wieder Regenschauer mit heftigen Schlagschauern bedürfen werden, zumal sich im Rücken des Wirbels bereits eine durchgehende Hochdruckbrücke von der Polarregion über den ganzen Ost-Atlantik bis zum Azoren-Maximum hergestellt hat, die neue Inzonen vermuthlich von den europäischen Küsten fernhalten wird.

Wie es um die Ernte steht

Die Getreideernte hat begonnen. Das Statistische Landesamt schreibt uns: Der Juli brachte namentlich in seinem ersten und zweiten Drittel für die Landwirtschaft an und für sich recht irrsichtbares Wetter: tagsüber, mit Ausnahme weniger heißer Tage, war es meist übermäßig warm, in den Nächten hingegen war es meist aufkühlend kühl.

Die Heuernte dürfte Mitte Juli wohl überall vollständig beendet gewesen sein. Mit der Ernte der Feldfrüchte wurde Mitte, mit der von Getreide vereinzelt in den letzten Tagen des Juli begonnen.

Stand der Feldfrüchte nach Noten 1-5 (1 = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = sehr gering). Winterweizen 2,9, Sommerweizen 2,7, Winterroggen 3,1, Sommerroggen 3,4, Wintergerste 3,3, Sommergerste 2,8, Hafer 3,0, Gemenge aus Getreide aller Art 2,8, Gemenge aus oder mit Hülsenfrüchten 2,9, Erbsen 2,8, Bohnen 2,9, Wicken 3,0, Acker- und Speisebohnen 2,7, Lupinen 3,2, Mais 3,3, Rüben 3,1, Senf 3,0, Mohr 3,1, Frühkartoffeln 3,0, Spätkartoffeln 3,0, Futterrüben 3,1, Futtererbsen 3,2, Futter-Mohrrüben oder Möhren 3,2, Kohlrüben oder Bruten 3,5, Weiskohl 3,3, Alee 3,4, Luzerne 3,3, Ceradella 4,2, Fettweiden 3,3, Wiesen 3,4.

Die US-Lichtspiele erhalten ein neues Gesicht

Die U. S. Lichtspiele, die auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken können, werden am 5. August auf einige Wochen geschlossen werden, um ein neues Gesicht zu erhalten. Die Räume sollen nach modernen Gesichtspunkten aus-

gestaltet werden. Bis Montag laufen noch die beiden Filme „Tempo, Tempo“ und „Das närrische Glück“.

Vom Blitz getroffen

Von Danziger Arbeitersportlern gerettet

Im Anschluß an das Bundesfest in Nürnberg unternahmen sieben Danziger Arbeitersportler einen Ausflug in die bayerischen Alpen. Eine Woche lang wurden täglich von dem idyllisch gelegenen Garmisch-Partenkirchen aus die umliegenden Berge bestiegen. Als Abschluß der hochalpinen Touren war am Freitag vergangener Woche die Besteigung der Zugspitze (2960 Meter hoch) geplant. Unter Führung eines einheimischen Führers der „Naturfreunde“ wurde die Wanderung von vier Danzigern und einigen anderen Genossen aus den verschiedensten Orten des Deutschen Reiches angetreten.

Sofort nach Eintreffen an der Unfallstelle machten sich die Arbeitersportler an das Rettungswerk. Aus Seiten wurde provisorisch eine Tragbahre hergestellt. Ein Teil der Gruppe unternahm sofort den Abstieg, um Hilfe und eine Tragbahre zu holen, während die übrigen acht Teilnehmer, darunter die vier Danziger, den gefährlichen Transport der Verunglückten vollzogen. Auf Wegen, wo nur die Fußspitzen einen Halt hatten, über Schneefelder und Klüften hinweg, ging der Abstieg, kundenlang unter den größten Gefahren, da durch das Gewitter sich Gestein gelöst hatte und die Gefahr des Steinsturzes bestand.

Die in Garmisch-Partenkirchen berufsmäßig stationierte Rettungsmannschaft äußerte sich anerkennend über die aufopfernde Arbeit der Arbeitersportler. Die Touristinnen können von Glück sagen, daß die Arbeitersportler trotz des Gewitters den Aufstieg fortgesetzt haben. Im anderen Falle wäre es fraglich gewesen, ob die Verletzte noch lebend hinuntergekommen wäre, da an dem Tage niemand mehr auf den Gipfel gestiegen ist.

Mußte das sein?

Hatte der Staatsanwalt seine anderen Aufgaben? — Bagatelie wird zur Staatsaktion

Ein Arbeiter in Langfuhr wollte sich selbständig machen und in der Freude darüber trant er sich mit einem Freund eines Abends einen Rausch an. Auf dem Heimwege kam ihm an der Ringstraße der Gedanke, daß er wegen Trunkenheit leicht angehalten und bestraft werden könnte. Dies wollte er vermeiden und setzte sich bei einem Neubau nieder, um auszumühen. Als er sich hier ausruhte, sah er Bretter liegen, von denen er einige an sich nahm. Als er mit ihnen über die Straße ging, kam eine Person in Zivil vorbei. Der Arbeiter rief diese Person an und grüßte „Guten Abend“.

Es erfolgte Anklage vor dem Einzelrichter. Der Angeklagte erklärte, daß er die Bretter nicht stehlen wollte und ganz klar mag ihm der Vorfall nicht sein. Er ist allerdings vorbestraft, hat sich seit vier Jahren aber gut geführt. Da er sich im Rückfall befindet, erkannte der Einzelrichter auf drei Monate Gefängnis! Es wurde ihm Strafbefreiung gewährt, nachdem er einen Monat der Strafe verbüßt hat. Mußte überhaupt Anklage erhoben werden? Die ganze Geschichte hat mit Rechtsbegriffen wirklich nichts zu tun!

Anstiegsstundegebung in Odra

Am Sonntag, den 4. August, nachmittags 5 Uhr, findet in der Aula der neuen Schule in Odra eine Anstiegsstundegebung statt, zu der alle Mitglieder der Partei, Kultur- und Sportvereine herzlich eingeladen werden. Aus dem Programm: Vortrag der Vög. Genossin Müller, Instrumental- und Gesangsbeiträge, Rezitationen. Eintritt frei! Kinder unter zehn Jahren haben keinen Zutritt.

Helft den Blinden!

Platzkonzerte mit Blumen- und Kartenverkauf. Der Danziger Blinden-Verein E. V. veranstaltet wie alljährlich am kommenden Sonntag für Danzig und Langfuhr einen Blindenhilfsstag, an welchem in der Zeit von 11 1/2 bis 1 Uhr auf dem Ringen-Markt und im Flughafenplatz Platzkonzerte stattfinden werden. Es werden Konzerte in Danzig die Kapelle Weßmann und die Gesangsabteilung „Einigkeit“ des Post- und Telegraphenverwaltung, in Langfuhr die Kapelle sowie der Männergesangsverein „Concordia“ während der Konzerte und anschließend bis 5 Uhr nachmittags werden von besonders gekennzeichneten Personen Blumen und Karten verkauft werden. Seinen Abschluß findet der Hilfsstag in einer Veranstaltung im St. Josephshaus, welche infolgedessen bemerkenswert ist, als sämtliche Darbietungen ausschließlich von Blinden bestritten werden. Wir verweisen im übrigen auf unsere heutigen Anzeigenblätter.

Im Interesse des wohlthätigen Zwecks wünschen wir dem Blindenhilfsstag vollen Erfolg.

Neues Leben blüht aus den Ruinen

Die abgebrannten Speicher werden aufgebaut. Die letzten vor kurzer Zeit niedergebrannten Speicher der Firma Fischer & Nidel in der Pfingstgasse werden wieder aufgebaut. Mit den ersten Arbeiten ist bereits begonnen worden. Auf dem alten Fundament soll ein neuer Eisenbetonbau errichtet werden.

Der Herr Bizewirt ...

So etwas gibt's noch

Paul betrifft den Gerichtsfall mit jenem Kacheln der Ueberlegenheit, das aufhören läßt ... besonders deshalb, weil Paul gegen einen polizeilichen Strafbefehl Einspruch erhoben hat, und man weiß ja ... in den meisten Fällen ist da sehr wenig zu machen. Aber Paul lächelt und schon, wenn man sein Vergehen hört, muß man auch lächeln. Wo- mit sich die Gerichte nicht alles beschaffigen müssen! Also, hat in der Hauptstadt gestanden ... und durch zwecklose Nebenarten ... wie es im Strafbefehl steht ... Passanten belästigt. Die Polizeibehörde hat diese Belästigung mit sechs Gulden eingekassiert und ... na, man wird ja hören.

Erstens kann man immer über zwecklose Nebenarten streiten ... denn bei wievielen Gelegenheiten werden zwecklose Nebenarten gemischt ... und doch wird niemand bestraft. Außerdem sagt Paul, daß er sich mit sich selbst unterhalten hätte, und man hat auch noch niemals gehört, daß jemand aus diesem Grunde bestraft worden ist ...

Neugierig ist jeder auf den Mann der Paul angeklagt hat. Und dieser Mann kommt -- es ist der Herr Bizewirt. Ganz rot ist der Herr Bizewirt, von der Klumpfüße bis zum hinteren Aragenknopf, denn Naamun ist ihm leider ver- sagt geblieben. Ungeduldig trampelt er auf seinen kleinen dicken Beinen hin und her -- öfne: de: Mund, bevor er rankommt, macht ihn wieder zu -- und bekommt ihn vor Erregung kaum auf, als er nun will: d etwas sagen soll.

Ja, er wäre nach Hause gekommen und da hätte Paul in der Hauptstadt gestanden und der Paul wäre in Gemüts- ärmeln gewesen ... und da habe er gesagt, der Paul solle doch weggehen, daß läßt sich nicht an! aus wenn Paul so in Gemütsärmeln dastünde. Und der habe sich gar nicht daran gesetzt, sondern nur gemeint, ihn ginge das gar nichts an, und er solle sich doch um seine Sachen kümmern. Das wäre ihm zu hart gewesen, und er habe einen Schutzvolkisten geolt.

Ob das die einzigen zwecklosen Nebenarten wären, fragt der Richter.

Der Bizewirt nickt hingebungslos und meint, es wäre doch stark, wenn jeder sich so etwas gefallen lassen sollte. Er wäre der Ansicht ...

Aber diese Ansicht kommt nicht weiter zur Sprache, denn Amtsanwalt und Richter haben inzwischen schon bedenklich den Kopf geschüttelt ... und Paul wird auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Wie herrlich wäre es doch, wenn man gewisse Herren wegen zweckloser Belästigung der Gerichte bestrafen könnte -- vielleicht würde sich dann mancher hüten, einen anderen wegen zweckloser Nebenarten anzuzügeln.

Die „Meisterfingen“ unter Tutein

Die vierte Aufführung auf der Waldoper

Vor fast wieder völlig ausverkauftem „Haufe“ -- nur die ersten Plätze wiesen Plätze auf -- ging gestern die vierte Aufführung der „Meisterfingen“ auf der Zoppoter Waldoper vor sich. Sie war vom besten Wetter begünstigt, wir gerade zum Schluss schickte Petrus einige Regentropfen, die aber nur als platonische Demonstration aufzufassen waren. Die Leitung der Aufführung hatte diesmal Kapellmeister Tutein in der Hand. Er, der in monatlangen Vorbereitungen die Einkübierungen und Proben geleitet hat, wählte die Aufführung sicher und eindrucksvoll zu gestalten. Das Publikum feierte ihn und Hermann Mera, wie auch die Künstler, mit starkem Beifall. Abgesehen von einem kleinen Unbehagen, der im zweiten Akt für einige Augenblicke die Bühne plötzlich verdunkelte, verlief die Vorstellung glatt. Hoffentlich bleibt das Schicksal nun auch der letzten Vorstellung, die für Sonntag angelegt ist, günstig.

Unser Wetterbericht

Beröfentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Wechselnd bewölkt, unruhig, warm

Allegemeine Ueberzicht: Das Norddeut hat sich nordwärts gewandt und liegt heute früh über Südschweden. In seiner Rückseite herrschen kalte nördliche Winde, welche die Temperaturerregnisse wieder verschärfen und ein Wiederaufleben der Inzonen erwarten lassen. Im Ostseegebiet dauern die kalten bis kalten nordwestlichen Winde daher noch an. Ueber Westeuropa ist der Druck in raschem Steigen begriffen, doch wird die unbeständige und zu Regenschauern neigende Witterung zunächst noch bestehen bleiben. Vorhersage für morgen: Wechselnde Bewölkung, mäßige bis frische südwestliche Winde, warm.

Aussichten für Sonntag: Wolka, abflauende Winde, etwas kühl.

Maximum des letzten Tages: 23,0 Grad. -- Minimum der letzten Nacht: 14,7 Grad.

Windwarnung von gestern nachmittags 16.30 Uhr: Minimum über Südschweden östwärts ziehend bringt Gefahr stark aufrichtender südwestlicher Winde. Signalball. Seewasser temperaturen: In Glettau, Bräsen und Heubude 17 Grad.

In den kältesten Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Glettau 300, Bräsen 545, Heubude 405.

Die Sorge war umsonst. Die seit dem 21. Juli als Vermißt gemeldete Verkäuferin Lucia T. aus Danzig konnte in Zoppot ermittelt werden.

Standesamt vom 1. August 1929.

Todesfälle: Frau Anna Berman geb. Kuz, ohne Beruf, 53 J. 8 M. -- Kapellmeister Josef Clemens, 63 J. 2 M. -- Witwe Marie Steffanowski geb. Stern, 84 J. Gebefälle im Standesamtsbezirk Danzig-Langfuhr vom 27. bis 30. Juli 1929: Tochter des Tischlers Walter Santowski, tolgab. -- Ehefrau Anna Santowski geb. Kuz, 35 J. 1 M. -- Tochter des Arbeiters Fritz Schik, tolgab. -- Ehefrau Anna Polulski geb. Duna, 30 J. 6 M.

Wasserstandsrichten der Stromwechfel vom 2. August 1929.

Table with 4 columns: Location, yesterday, today, and change. Locations include Thorn, Fordeu, Culm, Graudenz, Kurzebrad, Montauerhölze, Biedel, Dirschau, Einlage, Schienenhorst, Schönau, Galgenberg, Neuborberbüsch.

Table with 4 columns: Location, date, and value. Locations include Strafan, Sawichoff, Barichau, Bloel. Dates are 31. 7. and 1. 8.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber; im Interesse der Leserschaft: beide in Danzig. Druck und Verlag: Danziger Zeitung, Danzig, Danziger Platz 1.

Verkäufe

Käse
billiger,
um zu räumen
Vollfett
6 1.10-1.20
Fettkäse 80 P
solange der Vor-
rat reicht,
empfiehlt
Gust. Kirstein
Ohra
an der Ostbahn

Motorrad
H.S.A.
270 ccm, mit Oria-
Nieserwagen u. dop-
peltseitig. Motorwagen
verf. D. Hofmeister,
Schneidemühl 12.
Mit erhaltenem
Tafelkoffer
umständlich, preiswert
zu verkaufen. Aug.
u. 5988 a. d. Exp.

Smoking
für schlaue Figur an
verkaufen.
Fischerstraße 28, 2 Tr., 1.

1 Einb.-Kohlewasch-
maschine
2 1/2 Mtl., verkauft
H. Heuber,
Wallstraße Nr. 19a.

Polstermöbel
Sofa u. Auflegema-
tzen, billig an vert.
Bequeme Teilzahlung.
Kloster Wawrowitz,
Brettlgasse 37.

Eiserne
Kinderbettstelle
zu verkaufen bei
Dudachki,
Große Gasse 20, 2.

Herrenfahrrad
verkauft billig
Eisermer,
Stadtplatz 10, part.

Kinderwagen
gut erhalten, an vt.
Kette,
Hauptgasse 9a, 3.

Herrenfahrrad
für 30 M., gut erh.
Damenfahrrad a. vt.
H. Jäger, Kanal-
Uferstraße 10, part.

Gut erh. Nähmasch.
40 M., alt, Bettstel-
l. m. Matratze 30 M.,
gute Betten a. vert.
Dauertor 1, 1 Tr.

Handwagen
zu verkaufen Kanal-
Deershaus, 81, vt. r.

Mittelm. Extra bill.
Angebot 1 Bettstelle
u. Matr. 18 M., 1 ma-
hag. Kommode 16 M.,
Blüschkiste, fast neu,
n. h. Kleiderst. f. n.
neu, Vertik. Challe-
longe, Wäschst. mit
Marmor an d. n. n.
Mattenboden 20, vt.

Mattentische
verkauft und unver-
kauft, in versch. Gr.
hat ständig vorräthig
Schlofferel Langgar-
ten 60, Hof, Tel. 24073

Überragend

In Auswahl, Qualität und Billigkeit!

So zeigte sich vielen Tausenden unser

Saison-Ausverkauf

Bei der Fülle des Gebotenen wußten wir kaum, welche Artikel wir einzeln in einem Preisangebot aufführen sollten. Aber unsere Schaufenster und vor allem unsere Auslagen hatten das Wort und haben es weiterhin. Unsere lächerlich niedrigen Saison-Ausverkaufspreise setzen jeden in die Lage, nach Herzenslust einzukaufen. Mit voller

Räumungswucht

geht es weiter, ohne Rücksicht auf frühere Preise

Geb. Freymann

G. m. b. H.

Junge Barber
sucht von sofort
Arbeit.
Aug. u. 5984 a. Exp.

Ein Jung. u. Kind.
Bauschleifer
bittet um Stellung
v. 15. 8. 1924 ab.
Bewerb. vorhanden.
Df. u. 5990 a. Exp.

Wohn-Ansich
Stube, Kabinett,
Küche, Bad, u. d. d.,
alles hell, in best.
Lage. Offert. unt.
5992 an die Exped.

Zu vermieten
2 Zimmer,
Küche, nebst Entree,
und Boden, gegen
eine 3. od. 4. Stm.
Boganna-
Gartenstraße 21, 1 Tr.

Möbl. Zimmer
an berufstät. Dame
preiswert zu verm.
Fischerstraße 28, 2 Tr.

1 gut möbl. Zimmer
zu vermieten; ferner
noch 1 Zimmer an
2 ja. Leute zu verm.
Boke Gasse 16.

3a. alt. Mann find.
jüng. Solistelle
Kommunen 11, 2.

Solistelle
für junge Leute frei
Fischerstraße 10, 2 Tr.

Zwei ja. Leute find.
jüng. Solistelle
Schneidemühl 47, 1.

Lagerraum
u. Schuppen, passend für
Kohlenlager, oder
andere Zwecke, Nähe
Bahnhof, zum 1. 8. 20
preiswert zu vermieten.
Aug. unt. 5994 an die
Exp. der Volksstimme.

Wohn-Gesuche
Jung. Mann sucht
Wohnm. möbl. Zimmer
Preis 20 M., für
15. 8. Aug. u. 5997
a. d. Exp. d. „V.“

Möbl. Zimmer
einfach aber sauber, od.
Schlafstelle, tageweise
zu mieten gesucht. Aug.
unt. 5998 an die Exp.

Ein möbl. Zimmer
mit Koch zu mieten ge-
sucht. Aug. unt. 5999
an die Exp. d. „V.“

Verschiedenes
Gesundheits-
Dieta-Unterricht
wird erteilt. Df. u.
5995 an die Exped.

Wette verloren
von Boullarden bis
Stadthaus. Gegen
Belohnung abzugeben.
Kloster Wawrowitz,
Schneidemühl 37.

Uhren u. Schmuck
werden sauber und
billig repariert
Fischerstraße 28.

Wer erteilt einer
neunjähr. Schickin
(3a-Kasse)
Nachhilfsstunden
in Rechnen u. Df. u.
Aug. u. 5991 a. Exp.

Damen-Garderoben
werd. gut und billig
angefertigt
Hl. Geist-Gasse 90, 1.

Elegante u. einfache
Damen- u. Kinder-
Garderoben
werden auf Wunsch
billig angefertigt
Klostermarkt 4, 2.

Wäsche
wird saub. u. billig
gewaschen. Aug. u.
5993 a. d. Exp.

Wäsche- u. Wäsche-
Kauf. Garb. Spinn.
Ida Kies. Danzig,
Fischerstraße 91,
Telephon 287 07.
Wäsche aller Art
Reißer, Wäcker und
sämtliche Saub- und
Wäsche wird saub.
u. billig gewaschen,
gebleicht u. abgeholt.
Übernehmen waschen
u. blätt. 60 M., Frau.
20 M. Frau Garbinger
wird u. Fern 250 M.

Arbeiter-Angehörige
und Beamte
sollen sich nach den
Bestimmungen des
Vereins für Arbeiter-
der Genossenschafts-
tage, des Allgem.
freien Arbeiter-
bundes u. d. Allgem.
Deutschen Arbeiter-
bundes nur verbinden
b. d. eigenen Unter-
nehmen der

Volksfürsorge
Gewerkschaftliche
Genossenschaftliche
Arbeiter-
Angehörige
Zustand der im
Material vertrieben
kostenlos die An-
meldung. 18.
Fischerstraße, Schickin
Klostermarkt 21
2 Tr. oder der Vor-
stand der Volksfür-
sorge in Danzig 5.
An der Alter 58/59

Mein Saison-Ausverkauf
bietet Ihnen auch dieses Mal die
allergrößten Vorteile
Rest- und Einzelpaare
sind bis zu **50%** im Preise
herabgesetzt
Besichtigen Sie die große Auswahl in meinem
Schaufenster. — Der weiteste Weg lohnt!
Schuh-Cohn
Lange Brücke 41 gegründet 1879

Ankäufe
Alle Stiefelgüter
kauft E. Schulz,
Körbische Gasse Nr. 6,
Hof 2.

Stellengesuche
Jg. Kaufmann sucht
Stellung als wirtsch.
Berat. oder als
Einzelhändler
od. Kassierer, Kant.
worb. Aug. u. 5993
a. d. Exp. d. „V.“

Offene Stellen
Prakt. die bei Privat-
Koffieren, per sofort
gesucht.
Teilzahlung,
Mittelt. Grab. 63 b.

Mechaniker
Spezialist für Sprech-
apparate vom Musik-
haus sofort gesucht. An-
gebote unter 5997 an
die Exp. der „V.“

Eiserne Bettgestelle
von G 40.— an
Auflage-Matratzen
mit Indiasaserfüllung v. G 19.— an
Spiral-Matratzen
in allen Ausführungen u. Größen.
Polsterbetten
von G 20.— an
Möbelstoffe
Läuferstoffe
Teppiche
Zahlungsbedingungen
Ellerholz & Ley
Milchkannengasse 17

An alle Damen
Wo erhalte ich eine hübsche Onsdunstion?
Frisier-Salon Preusschoff
Hundegasse 53, gegenüb. Bertholdische Gasse
Mäßige Preise

Fast ohne Anzahlung
geben wir die Ware sofort mit
Kredithaus
für Damen-
und Herren-
Schuhe
— Sprechapparate, Platten —
Bekleidung
Billige Preise — Ohne Aufschlag
Langfuhr
127 Hauptstraße 127

Schuhe
Alle Wäsche
für 2 Wunden - Wochenraten
B. Cohn, Mattenbuden 16

5 Damen
für leichte Beschäftigung für die Dominik-
zeit gesucht. Meldung bei
Neumann, Danziger Dominik.

Heimarbeiterinnen
auf Schürzen, welche selbständig
arbeiten, stellt ein
Textilhaus W. Lawrenz
Langgarten 22

Und dann,
liebe Braut, unsere
Möbel
kaufen wir im atbekanntest.
Höbelhaus David
II. Damm 7
Fast ohne Anzahlung
Leichte
Zahlungsbedingungen

Leder- u. Schuhbedari
empfehlen billigst
C. Kluge, Lederhandlung
Fischmarkt 48
Kauf Zeitungspreise

Vom Abbruch
zu verkaufen!
25 m eiserner Vorgartenzaun
2 eiserne Balkongitter
div. Fliesen, als Hofpflaster geeignet
Reflektanten erhalten Auskunft beim
Hausmeister **Schiller**, Langfuhr-
Bahnhofstraße 15

Kredit
geben wir an
jedermann,
fast ohne
Anzahlung die
Ware sofort mit
Elegante Damen-, Herren- u. Burschen-
BEKLEIDUNG
Billige Preise! Ohne Aufschlag.
Danziger Bekleidungshaus G. m.
Danzig, Milchkannengasse 15

Junge Aufwärtlerin
stellt ein
Berkowicz
Vorstädtischer Graben 3

Für 1.— Stb. wöchentl.
Kleider, Gardinen, Bettwäsche, Damast,
Laken, Feinweberei, Strickwaren, Bade-
tücher und Bekleidungs-
stoffe im Preis 1.— 4. 1/2 M. u. r.
Vorstädtischer Graben 57, 1.

Volksfürsorge
Gewerkschaftliche
Genossenschaftliche
Arbeiter-
Angehörige
Zustand der im
Material vertrieben
kostenlos die An-
meldung. 18.
Fischerstraße, Schickin
Klostermarkt 21
2 Tr. oder der Vor-
stand der Volksfür-
sorge in Danzig 5.
An der Alter 58/59